
Rolf Hochhuth

Rolf Hochhuth, geboren am 1.4.1931 in Eschwege/Nordhessen, entstammt einer bürgerlichen Kaufmannsfamilie. Nach der mittleren Reife Abgang vom Realgymnasium und Lehre als Buchhändler. Danach Gehilfe in verschiedenen Buchhandlungen und Antiquariaten in Marburg, Kassel und München. Während dieser Zeit Gasthörer an den Universitäten Heidelberg und München. Entstehung eines autobiografisch gefärbten Romans, der allerdings Fragment und unveröffentlicht blieb. 1955 Lektor beim Bertelsmann-Lesering in Gütersloh. Während seiner Verlagstätigkeit (bis 1963) Herausgabe verschiedener Werkausgaben (Wilhelm Busch, Otto Flake, Friedrich Schnack) und Erzählanthologien. Ab Ende 1963 lebte er als freiberuflicher Autor mit seiner zweiten Ehefrau Dana Pavic in Riehen bei Basel. In Basel förderten K. Jaspers und W. Muschg seine Arbeit. Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland; „poet in residence“ 1985/86 an der Gesamthochschule Essen; ab 1986 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und ab 1989 der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München. Gastdozent für Poetik an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt (1996). 2012 Austritt aus der Akademie der Künste. In dritter Ehe war er mit Ursula Euler verheiratet, die 2004 verstarb. 2009 heiratete er die Berliner Buchhändlerin Johanna Binger. Sein umfangreiches Archiv gab er 1997 ins Schweizerische Literaturarchiv nach Bern. Hochhuth starb am 13.5.2020 in Berlin.

* 1. April 1931

† 13. Mai 2020

von Peter Bekes

Preise

Preise: Förderpreis des Gerhart-Hauptmann-Preises (1962); Preis „Junge Generation“ zum Kunstpreis Berlin (1963); Friedrich-G.-Melcher-Buchpreis (1965); Kunstpreis der Stadt Basel (1976); Geschwister-Scholl-Preis (1980); Lessing-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg (1981); Jacob-Burckhardt-Preis (1990); Elisabeth-Langgässer-Literaturpreis (1991); Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache (2001); Cicero-Redner-Preis (2002).

Essay

Rolf Hochhuth ist einer der erfolgreichsten Dramatiker der deutschen Gegenwartsliteratur, aber er wird von einem Großteil der deutschen Literatur- und Theaterkritik nicht besonders geschätzt. Viele seiner Stücke fanden eine beachtliche Resonanz in der Öffentlichkeit, provozierten und forderten zu heftigen Stellungnahmen heraus, lösten leidenschaftliche Debatten aus, veränderten die politische Landschaft, doch ästhetische Dignität wollte man ihnen nicht bescheinigen. Die „durchschlagende Wirkungslosigkeit der Klassiker“, die in ihrer Zeitlosigkeit und ihrem Kunstsinn nach wie vor von der institutionalisierten Germanistik und Literaturkritik gepflegt werden, besitzt ihren krassen Widerpart in der umfassenden Wirkung vieler seiner politischen Zeitstücke, die von der Theaterkritik – gerade wegen ihrer aktuellen Bezüge –

als oberflächlich und tendenziös abqualifiziert wurden. Fast alle Werke, die Hochhuth publizierte, spalteten die Literatur- und Theaterkritik: Die moralisierende Auseinandersetzung mit Politik und Gesellschaft in der Literatur und auf der Bühne müsse, so die Apologeten des Autors, um der Schlagkraft und politischen Wirkung willen eine gewisse Platttheit der ästhetischen Verfahren und theatralischen Mittel in Kauf nehmen, politisches Theater verlange Direktheit, Aktualität und eine provokatorische Haltung; die Illustration des Anstößigen und die Entlarvung von skandalösen Mechanismen des Verdrängens und Vergessens erforderten unvermeidlich den Primat des Stofflichen und mit ihm das ästhetische Opfer. Dagegen wurde vorgebracht, dass Hochhuths Stücke bloßes „Papiertheater“ seien, das sich durch die Ungenauigkeit und den Dilettantismus seiner künstlerischen Umsetzung um die Glaubwürdigkeit seiner Aussagen bringe: Kommentierungssucht und Geschwätzigkeit, mangelnde Distanz zu seinen Bühnenfiguren, die Dürrigkeit von szenischer Organisation und Dialogführung, Laxheit im Umgang mit Sprache und Stil – all diese Vorhaltungen prägten von Anfang an die Rezeptionsgeschichte des literarischen Werks von Rolf Hochhuth. Dieser ist – ähnlich wie seine Dramenfiguren – ein Einzelkämpfer und Einzelgänger in der Literatur- und Theaterszene.

Mit seinem Theaterdebüt, der Inszenierung des christlichen Trauerspiels „Der Stellvertreter“ an der Freien Bühne in Berlin durch Erwin Piscator (1963) stand der Autor sogleich im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Das Stück schied – wie kaum ein anderes in dieser Zeit – die Geister, löste heftige Polemiken und Tumulte aus, fand aber zugleich auch die Zustimmung vieler Intellektueller. Es machte Hochhuth im In- und Ausland bekannt, prägte für Monate das Zeitgespräch und bildete den Auftakt einer Reihe von realistisch-kritischen Theaterstücken, die man später unter dem Titel „Dokumentartheater“ rubrizieren sollte. Kennzeichnend für dieses Drama ist – wie für viele andere Stücke Hochhuths – die durch empirische Recherchen gestützte Aufarbeitung von zeitgeschichtlichen Erfahrungen, die vom Autor ausgewählt und für die Bühne so arrangiert werden, dass sie einer bestimmten Deutungshypothese über historische Vorfälle und Verhältnisse dienstbar gemacht werden können.

Initialpunkt der Handlung des „Stellvertreter“ ist der Versuch des jungen Jesuitenpaters Ricardo Fontana, der in Berlin das Einsetzen der Judenverfolgung miterlebt, die kirchlichen Würdenträger, insbesondere aber den Papst in Rom davon zu überzeugen, dass eine öffentliche Kampfansage der katholischen Kirche an Hitlerdeutschland den organisierten Vernichtungsaktionen der Nazis gegen die Juden Einhalt gebieten könnte. Als Ricardo erkennt, dass sich sogar Pius XII. aufgrund von politischen Erwägungen, die ihn mehr als Funktionär der Institution Kirche denn als wahren Stellvertreter Christi auf Erden charakterisieren, kaltsinnig seinem Anliegen verschließt, fasst er – tief enttäuscht vom politischen Opportunismus des Vatikans – den Entschluss, mit den in Rom „vor den Augen“ des Papstes verhafteten italienischen Juden nach Auschwitz zu gehen, um dort im freiwilligen Martyrium als Nachfolger Christi die wahre Moralität und das humane Anliegen der christlichen Botschaft zu vertreten. Doch der Märtyrertod in der Gaskammer wird ihm verweigert. Auf Betreiben eines zynischen Lagerarztes, der ihn „als philosophierendes Haustier“ halten will, wird Ricardo später, als er einem jüdischen Lagerinsassen zur Flucht verhelfen will, erschossen.

Fabel und figurale Konstellation des fünftaktigen Dramas verweisen auf eine geschichtsphilosophische Intention, die Hochhuth trotz heftiger Kritiken (Theodor W. Adorno) immer wieder in seinen Dramen, Erzählungen, Essays, Reden und Gedichten verfolgt hat. Protagonisten der Geschichte werden in historischen Schlüsselsituationen als verantwortliche, entscheidungsmächtige Individuen gezeigt, von deren moralischen Haltungen und Entschlüssen es abhängt, wie sich geschichtliche Prozesse entwickeln. Dieser Geschichtsphilosophie, in der die historisch-gesellschaftliche Verstrickung ‚großer‘ geschichtlicher Persönlichkeiten, die soziale Fremdbestimmung und politische Außensteuerung ihres Bewusstseins und ihres Charakters nur ansatzweise thematisiert werden (vgl. etwa der IV. Akt), entspricht im „Stellvertreter“ eine Dramaturgie, die in die Tradition des Schillerschen Geschichts- und Gewissensdramas gestellt wurde. Darauf verweist im Stück nicht nur die Ausbildung der Hauptfiguren als Ideenträger, die letztlich in ihren moralischen Entscheidungen frei sind; auch der streng auf Konflikt und Katastrophe angelegte klassizistische Bau, die symmetrische Szenenfügung und die auf Identifikation zielende Handlungs- und Dialogführung erinnern an das traditionelle Dramenkonzept des Illusionstheaters. Damit korrespondiert die vom Autor in einem historischen Anhang zum Drama aufgestellte Forderung, er habe die von ihm recherchierten historischen Fakten „intuitiv zu einem Ganzen“ zu verbinden beabsichtigt. In einer Vorbemerkung zum V. Akt des „Stellvertreter“ betont er sogar, dokumentarischer Naturalismus könne angesichts der historischen Katastrophen von Auschwitz, Hiroshima und Dresden kein Stilprinzip mehr sein. Um so mehr verwundert, dass trotz dieser Beteuerungen die nachfolgende dramatische Umsetzung des Themas Auschwitz von dokumentarischen Einschüben (Zitate, Exzerpte aus Tagebüchern u. a.) und naturalistischen Elementen durchsetzt ist (optische Szenerie und Geräuschkulisse). Die heftigste Kritik entzündete sich denn auch an der dramatischen Konzeption des V. Aktes. Viele Rezensenten sahen in ihm eine peinliche Mischung von Kolportage-Effekten (sexuelle Beziehungen zwischen Helga und dem dämonischen Doktor), Schwarz-Weiß-Malerei (Doktor und Ricardo als Repräsentanten eines manichäischen Weltbildes), sentimentalen Effekten (elegisch gestimmte Rückerinnerung der italienischen Auschwitz-Juden an glückliche Lebensstunden) und philosophisch verbrämten Gemeinplätzen.

Was für die Thematik, Anlage, sprachliche Gestaltung und Intentionalität des „Stellvertreter“ gilt, trifft auch auf alle weiteren Stücke zu, die in der Folgezeit von Hochhuth verfasst und publiziert wurden. Sie sind in einem emphatischen Sinne Zeit-, zugleich aber auch Thesenstücke. Der Autor sucht das *skandalon* und findet es, personalisiert und moralisiert Geschichtsprozesse. In seinen Stücken geht es um die individuelle Verantwortung beziehungsweise Schuld politischer Repräsentanten: „Die Menschlichkeit“, so behauptet eine der Dramenfiguren in „Juristen“ (1979), „höre damit auf, daß man einen Menschen nicht mehr persönlich beurteile.“ Gleichzeitig löst er aber Geschichtsprozesse unablässig in eine Menge von dokumentarischen Momenten auf. Er interveniert in und zwischen den einzelnen Szenen mit einer Fülle von Stellungnahmen, mit Zitaten aus historischen Quellen, mit Exzerpten aus Tagebüchern, Memoiren und Biografien. Diese dokumentarischen Einsprengsel hemmen den Fluss der Dialogführung, lassen die Texte zu dramatischen und epischen Mischformen anschwellen, deren Umfang es stets schwierig machte, spielfähige Fassungen von ihnen herzustellen.

Bewältigung von Zeitgeschichte durch szenische Interpretation ihrer Dokumente bestimmt als dramaturgisches Prinzip auch den Aufbau und die Wirkungsabsicht des Stückes, das dem „Stellvertreter“ folgte: „Soldaten“ (1967). Auch dieses Drama löste heftige Kontroversen aus, sollte wiederum eine breitere Öffentlichkeit, vorwiegend in England, provozieren und bewirkte dort die Aufhebung der Theaterzensur. Das historische Thema, das Hochhuth hier verarbeitete, war der von Churchill veranlasste Luftkrieg englischer Bomberpiloten gegen deutsche Städte und Zivilisten im Zweiten Weltkrieg. Der Untertitel des Stückes, „Nekrolog auf Genf“, verweist dabei auf ein allgemeineres politisches Ziel, das Hochhuth anvisierte: Die Genfer Konvention von 1864 gewährte der Zivilbevölkerung nur im Falle des Land- und Seekrieges Schutz; ein Luftkriegsrecht war nie zustande gekommen. Hatte schon der „Stellvertreter“ zur Zeit der NS-Prozesse in der Bundesrepublik enttabuisierend gewirkt, so bewies das neue Stück, das auf dem Höhepunkt des amerikanischen Bombardements auf Vietnam erschien, erneut das Gespür des Autors für aktuelle und aktualisierbare politische Ereignisse.

Von der linearen, auf das Finale „Auschwitz“ hin komponierten Form des „Stellvertreter“ hebt sich „Soldaten“ durch seine komplexere dramaturgische Struktur ab: Das Stück realisiert die Form des Spiels im Spiel. In seiner Rahmenhandlung wird die didaktisch-politische Absicht Hochhuths deutlich:

Der ehemalige englische Bomberpilot Dorland, die fiktive Projektionsfigur des Autors, will mit der Inszenierung eines Stückes in den Ruinen der Kathedrale von Coventry, die im Zweiten Weltkrieg von deutschen Bomben zerstört worden war, sein Gewissen von den „Sünden“ der Vergangenheit entlasten und den Versuch des Roten Kreuzes unterstützen, ein Luftkriegsrecht zu schaffen. Aktueller Anlass ist die Hundertjahrfeier der Konvention von 1864. Am Vorabend der Feier hat das eigentliche Theaterstück mit dem Titel „Das Londoner kleine Welttheater“ Generalprobe – nach der Probe erfahren die Schauspieler, dass das Stück von der Tagesordnung der Feier abgesetzt worden ist. Im Binnendrama verbindet Hochhuth zwei Themenkomplexe miteinander: Er analysiert die von ihm unterstellte Schuld Churchills am Tod des polnischen Oberst Sikorski, der, als Premier der damaligen polnischen Exilregierung in London lebend, mit seinem Eintreten für die Unabhängigkeit Polens Churchills gemeinsame Kriegspolitik mit den Sowjets zu stören drohte, und er demonstriert die individuelle Verantwortlichkeit des Soldaten im Luftkrieg gegen eine anonyme Zivilbevölkerung am Verhalten des großen historischen Täters Churchill und seiner politischen und militärischen Ratgeber.

Die in der Rahmenhandlung des Stückes aufbereitete Reflexionsebene, die einen unmittelbaren Gegenwartsbezug formuliert, bleibt dramaturgisch für den Binnenteil nahezu folgenlos. Der moralische Appell des Prologs wird in der Churchill-Handlung, die als historisches Exempel für die These der Rahmenhandlung dient, kaum gebunden. Die Binnenhandlung kapselt sich gegen den Rahmen ab und erhält in der schillernden Figur Churchills den Repräsentanten eines dualistischen Verständnisses der Geschichte. Churchills Tragik besteht für Hochhuth darin, Geschichte zu schaffen und sie gleichzeitig immer wieder als absurd erkennen zu müssen. Schon hier kristallisiert sich eine zweite wichtige Denkfigur im geschichtsphilosophischen Konzept des Autors heraus: Geschichte ist auch ein von Instinkten getriebener Naturprozess, ein sich in Perioden vollziehendes Steigern und Verschleißen

von Energien; Kriege sind für ihn schicksalhaft, unvermeidbar wie Naturkatastrophen.

Gleichwohl wurde der Autor nicht müde, auch in den folgenden Jahren gegen die Naturwüchsigkeit von Geschichte, gegen die sich in ihr manifestierenden Psychosen und Verbrechen seine dramatischen Helden auf den Plan zu rufen und gegen sinistre Mächte kämpfen zu lassen. In seinem dritten Stück „Guerillas“ (1970) geht es allerdings nicht um die szenische Aufarbeitung der Vergangenheit, sondern um den Versuch, mögliche Geschichte mittels der Fiktion zu antizipieren.

Hochhuths Guerilla ist der amerikanische Senator Nicholson, der – in der „Nixon-Ära“ – einen Staatsstreich von oben plant, um das ungerechte gesellschaftliche System der USA zu beseitigen. Das Ziel seiner Aktion ist es, die Macht der Finanzoligarchie, jener Clique von 120 privilegierten Familien zu brechen, denen mehr als 85% des Volksvermögens gehört, und die gesamte arbeitende Bevölkerung an Besitz und erwirtschaftetem Gewinn zu beteiligen. Doch der Staatsstreich, der mit Hilfe von Stadtguerillas in Szene gesetzt werden soll, misslingt, vereitelt durch den Geheimdienst. Der Senator muss seine Umsturzpläne mit dem Leben bezahlen.

Hier gelingt es Hochhuth noch weniger als bei seinen beiden ersten Stücken, die Vielfalt der Handlungsstränge, Ereignisse, gesellschaftspolitischen Hintergründe und geschichtsphilosophischen Ansichten in zwingende dramaturgische Konstellationen umzusetzen und der Figurenzeichnung Plastizität zu geben. Die Akteure der Tragödie sind häufig nur noch polemische Sprachrohre abstrakter politischer Programme und Parolen. Charaktere und Verhaltensweisen der Figuren bleiben den Beweis für Hochhuths Anspruch schuldig, nur das autonome, unverwechselbare und entscheidungsmächtige Individuum ermögliche im Zeitalter entfremdeter sozialer Verhältnisse und der Unverfügbarkeit anonymer geschichtlicher Mächte noch dramatische und bühnenreife Situationen. Statt dessen halten Kolportageelemente aus der Requisitenkammer des Agenten- und Abenteuerfilms die Fabel notdürftig zusammen. Alle Versatzstücke bilden zusammen mit den vielen zeitkritischen Anspielungen, die der fiktiven Handlung Farbe und Aktualität verleihen sollen, eine Reihung vordergründiger Handlungskomplexe. Eine solche unstrukturierte Sammlung von Einzelszenen ist keine „Tragödie“ – das persönliche Scheitern des Senators rechtfertigt diese von Hochhuth für sein Stück reklamierte poetologische Kennzeichnung nicht – sie verdient eher, eine „Polit-Burleske“ (Georg Hensel) genannt zu werden.

Mit den folgenden Stücken verabschiedete Hochhuth sich für eine gewisse Zeit von der historischen Weltbühne und wandte sich den sozialpolitischen Problemen zu. Dem korrespondierte der Wechsel der dramatischen Form und des Stils. Mit seinem Stück „Die Hebamme“ (1971) versuchte der Autor erstmals Komik und Satire auf die Bühne zu bringen, um kleinkariertes Politverhalten und schmutzigen Politiklüngel in der hessischen Provinz zu entlarven, egoistische Interessen und Intrigen von Kommunalpolitikern, Bankiers und Bauunternehmern zu demaskieren. Auch hier bot er den idealistischen Einzelkämpfer auf, der, sich seiner sozialen und moralischen Verantwortung bewusst, furchtlos gegen die feindliche Front verhärteter Institutionen, unmenschlicher Paragraphen und korrumpierter Politfunktionäre angeht. Nur ist es dieses Mal eine Frau, die 78-jährige Hebamme Sophie, die

der Autor zu seiner Leitfigur und zu seinem Sprachrohr gemacht hat. Sie zeigt Zivilcourage in einer hessischen Kleinstadt, will den Obdachlosen, die am Rande der Stadt in einer Slum- und Barackenwelt leben, zu menschenwürdigen Wohnungen verhelfen. Da sie sich dabei – eine Reminiszenz an Hauptmanns Mutter Wolfen aus dem „Biberpelz“ – illegale Mittel, etwa der Aufforderung zur Brandstiftung, bedient hat, muss sie sich am Ende (durch Selbstanzeige) in einem Prozess verantworten. Während des Prozesses, der bestätigt, dass die ehemaligen Barackenbewohner in ihren neuen Wohnungen bleiben können, stirbt sie. So fügt sie sich nahtlos in die Phalanx der Hochhuthschen Einzelkämpfer, die sich ihrer Entscheidungsfreiheit und Verantwortlichkeit bewusst sind. Sie gehört, so der Autor in einer Regieanweisung, „zu den Aussterbenden, die politische Konflikte personalisieren bis zur Identifizierung mit der eigenen Person“.

Solches Insistieren des Autors auf der Moralität individuellen Handelns charakterisiert auch seine weiteren Stücke. Deutlich wird dies schon in ihren Titeln: „Lysistrate und die Nato“ (1974) und „Judith“ (1984). Mit ihnen greift er auf wirkungsmächtige Präfigurationen aus der antiken Literatur und der Bibel zurück. Sie sind ihm lebendige historische Paradigmen auch in der Gegenwart, um die Macht anonymer politischer Agenturen und Kollektive zu brechen, sei es die in Kategorien von Militanz und Profit denkende Männerherrschaft auf einer kleinen griechischen Insel oder die Gewalt eines amerikanischen Präsidenten, der – nach dem Vietnamkrieg – die Produktion von C-Waffen wieder aufnimmt.

Lysistrate, der Heldin der gleichnamigen Komödie des Aristophanes nachgebildet, ist Tochter eines Gastwirts und sozialistische Abgeordnete im Athener Parlament. Sie steht – wie im Drama des Aristophanes – an der Spitze von Frauen, die ihre Männer daran hindern wollen, dem Regime in Athen – unmittelbar vor dem Militärputsch des Jahres 1967 – Land für den Ausbau eines NATO-Stützpunkts zu verkaufen. Um ihrem Widerstand Nachdruck zu verleihen, treten die Frauen in einen Liebesstreik, verweigern sich ihren Männern. Am Ende können sie zumindest einen Teilerfolg verbuchen: Die Insel soll zu einem Urlauberparadies gestaltet werden. Gleichwohl, der Heldin – die Putschisten in Athen haben inzwischen die Macht – droht die Verhaftung, sie muss in den Untergrund fliehen.

Und auch das mythische Modell der alttestamentlichen Königsmörderin Judith fügt sich der Hochhuthschen Geschichtsdramaturgie. Es wird projiziert auf das Amerika der Reagan-Ära, das einem schrankenlosen Rüstungswahn verfallen ist: Ein amerikanischer Präsident wird von einer radikalen Pazifistin, der schönen Witwe Judith, ermordet, weil sie glaubt, Amerikas Hochrüstungspolitik (Produktion und Lagerung von Giftgas) gefährde die Menschheit. Ein historisches Vor-Bild dafür sieht Hochhuth in dem Sprengstoffattentat der Partisanin Jelena, dem 1943 der deutsche Generalkommissar von Weiß-Russland in Minsk zum Opfer fiel. Davon handelt der Prolog des Stückes, der insbesondere unter Ausbeutung der im Judith-Mythos angelegten sexuellen Motive (vgl. auch die dramatische Aneignung des Stoffes durch Hebbel) Geschichte aufzuarbeiten versucht und mit seinem Problemhorizont auf die in den folgenden vier Akten ablaufende fiktive Staatsaktion verweist. Hochhuth will damit zweifellos zeigen, was möglich ist, wenn Menschen sich ihrer moralischen Verantwortung bewusst werden und diese Haltung radikal in Taten umsetzen. Damit plädiert der Autor keineswegs

für die Gewalt als Mittel der Politik, aber er appelliert doch an das Publikum, über das moralische Für und Wider des Attentats nachzudenken.

Mit seinen Stücken in den sechziger und siebziger Jahren erbaute sich Hochhuth eine dramaturgische Plattform, die er nicht wieder verlassen hat. Seine Dramen rekurren auf aktuelle Probleme der Zeitgeschichte, fiktionalisieren realhistorische Verhältnisse, Akteure und Ereignisse in umfassenden Buchausgaben, die zahllose Zitate, Kommentare und dokumentarische - Einschübe aufweisen. Ob Hochhuth in seinen Stücken das Problem der Leihmutterchaft thematisierte („Unbefleckte Empfängnis“, 1988), die fragwürdigen ökonomischen Zusammenhänge zwischen pharmazeutischen Großkonzernen und einem Teil der Ärzteschaft aufzudecken suchte („Ärztinnen“, 1980), für die Menschen in der ehemaligen DDR öffentlich Partei ergriff, die nach dem Wendejahr 1989 den – so der Verfasser – kolonialistischen und kapitalistischen Interessen ihrer westdeutschen Landsleute zum Opfer fielen („Wessis in Weimar“, 1993), oder ob er gegen den Skandal der Arbeitslosigkeit schrieb und das Recht der Menschen auf Arbeit einklagte („Das Recht auf Arbeit“, 2000), alle seine Stücke dokumentieren und rekonstruieren, enthüllen und entlarven, kritisieren, klagen an und fordern unmittelbare politische Konsequenzen. Die Bühne soll zum politischen Tribunal und zur moralischen Anstalt werden. Die Protagonisten seiner Stücke stehen in der Entscheidung. Gegen das Diktum Dürrenmatts, dass es in der „Wurstelei“ unserer Geschichte „keine Schuldigen und auch keine Verantwortlichen mehr“ gebe, betont Hochhuth im Sinne des humanen Erbes der Aufklärung Freiheit und Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen: „Humanität ist immer nur dort, wo der Mensch noch oder wieder als einzelner betrachtet wird, nicht als Angehöriger einer Gruppe.“ Dieser Satz könnte als Motto über allen Stücken Hochhuths stehen. Er gilt für die politischen Entscheidungsträger im Krisenjahr 1914, deren Hochrüstungspolitik mit zum Ausbruch des Kriegs führte („Sommer 14“, 1989), aber auch für den Pionier der Raketentechnik Hermann Oberth, den „Dr. Faust“ des „Dritten Reichs“, der beinahe – so die kühne These Hochhuths – dem Mephisto Hitler die Weltherrschaft verschafft hätte („Hitlers Dr. Faust“, 1991). Die Fragen nach der moralischen Verantwortung der Wissenschaftler und ihres Handelns, die hier gestellt werden, stehen *pars pro toto* für die, die der rigorose Moralist Hochhuth immer wieder an die politischen Repräsentanten und Leitfiguren in der Geschichte gestellt hat. Dass der Dramatiker Hochhuth dabei dem auf Individualität insistierenden Geschichtsschreiber Hochhuth ständig in die Parade fährt, wenn er seine Figuren auf der Bühne nur noch zu Exponenten seiner eigenen subjektiven Geschichtsdeutungen macht, gehört zu den Widersprüchen, die der Autor für sich nicht zu lösen vermochte, vielleicht auch gar nicht lösen wollte. Hier dementiert er in einem ästhetischen Sinne das, was er als humanes Apriori in seiner Auffassung vom Menschen immer wieder vorausgesetzt hat: die Freiheit und Würde der Person, die sich jeglicher Instrumentalisierung verweigert, das heißt aber auch der dramaturgischen.

Das erzählerische Werk von Rolf Hochhuth, das von Beginn an sein dramatisches Schaffen begleitete, ist durch ähnliche geschichtsphilosophische Prämissen und ethische Wirkungsintentionen bestimmt. Stofflicher Rekrutierungsbereich für seine epischen Texte ist größtenteils – auch darin gleichen sie seinen Dramen – die Geschichte des „Dritten Reichs“. Diese versucht er auch hier in enger Verklammerung von Individual- und Zeitgeschichte aufzuarbeiten, allerdings nicht aus der Perspektive der Täter,

sondern der Opfer. Erzählt wird etwa die Geschichte von Menschen, die ihre humane Einstellung und ihr mutiges Handeln, ihre Zivilcourage und ihren Widerstand in der Nazi-Diktatur mit dem Leben bezahlen müssen. In dieser Hinsicht sind sie für Hochhuth menschliche Beispiele schlechthin.

Wie sich Hochhuth wahre Menschlichkeit als konkrete Aktion des Einzelnen vorstellt, dokumentiert vielleicht am Eindrucksvollsten seine „Berliner Antigone“ (1965):

Anne, die Hauptfigur dieser Novelle, hat ihren vom Nazi-Regime hingerichteten Bruder, einen Offizier, der nach der Katastrophe von Stalingrad erklärt hatte, „der Führer habe die Sechste Armee zugrunde gerichtet“, illegal aus der Berliner Anatomie entfernt und ihn menschenwürdig beerdigt. Sie entschließt sich, den Nazi-Behörden, die sie deshalb verhaften und ihr den Prozess machen, das Grab ihres Bruders nicht zu verraten. Weder das Zureden ihres Richters, des Vaters ihres Verlobten noch das ihr drohende Todesurteil vermögen sie in ihrem Entschluss zu beirren. Nach einer mehrwöchigen Gefangenschaft, voll von Hoffnungen, Ängsten und Enttäuschungen, wird sie schließlich von den Nazi-Schergen hingerichtet.

Ihr Leiden und Sterben macht sie zur Kronzeugin für Hochhuths These, „daß der einzelne heute wie immer individuell sein Leid, sein Sterben ertragen muß, gerade auch dann, wenn er keine Wahl hat und keine Waffe“ („Soll das Theater die heutige Welt darstellen?“, 1963).

Auch die beiden Helden der im Herbst 1978 erschienenen Erzählung „Eine Liebe in Deutschland“ müssen ihr Schicksal, ihr Leiden und ihr Sterben, individuell erfahren und ertragen:

Hochhuth erzählt die Geschichte einer wahren Begebenheit, die sich 1941 im nationalsozialistischen Deutschland in einem kleinen badischen Dorf zugetragen hat. Ausgangspunkt der Handlung ist die verhängnisvolle Liebe zwischen dem 21-jährigen polnischen Kriegsgefangenen Stasiek Zasada und der 35-jährigen Kleinladenpächterin Pauline Krop. Da die Polizeiverordnungen im Jahre 1941 rigoros jegliche privaten Beziehungen zwischen ausländischen Kriegsgefangenen und deutschen Frauen untersagen, drohen den beiden Beteiligten schwere Strafen. Das Liebesverhältnis wird durch die Denunziationen gehässiger Nachbarn entdeckt. Beide werden von der ansässigen Polizei verhaftet. Der Pole wird ohne rechtskräftige Verurteilung gehängt, die „ehrlose“ Deutsche ins Konzentrationslager gebracht.

Die Erzählung, die fast romanhaftes Ausmaß hat, umfasst 24 Kapitel, denen jeweils als erwartungsbildende und vorstrukturierende Rezeptionsanweisungen Titel und Zitate aus Geheimberichten der Sicherheitspolizei sowie Notizen aus Memoiren und historiografischen Darstellungen vorgeschaltet sind. Etwas mehr als die Hälfte der Kapitel benötigt Hochhuth zum Erzählen dieser privaten Geschichte, die – wie die „Berliner Antigone“ – ein grelles Licht auf die herrschenden öffentlichen Ideologeme der Nazi-Zeit werfen soll. Dabei greift er auf das Arsenal herkömmlicher Erzählmuster zurück: Episoden und Point-of-view-Technik bemüht er ebenso wie die Formen des Inneren Monologs und der Vorausdeutung. Der Erzählduktus des Textes wird in seiner Sukzessivität und Kohärenz immer wieder aufgebrochen durch Kapitel, die einerseits

Informationen und Reflexionen zu den von ihm 36 Jahre später durchgeführten Recherchen beisteuern, andererseits aber seine schon aus früheren Arbeiten (z. B. „Der Stellvertreter“ und „Soldaten“) bekannten Ansichten und Deutungen zur strategischen und politischen Großwetterlage des Zweiten Weltkriegs wiedergeben. Bekannt aus früheren Werken ist auch – nur hier das erste Mal am erzählerischen Text erprobt – die Kumulation zahlloser dokumentarischer Belege. Fraglich erscheint nur, ob dieser Zitatverschnitt aus Akten, Memoiren, Reden und Briefen in der Lage ist, die auch von Hochhuth zugestandenen Schwierigkeiten zu bewältigen, „erstens Geschichten zu glauben, zweitens zu erzählen.“ („Eine Liebe in Deutschland“)

Die Objektivierungsleistungen der von ihm eingebrachten Belege sind jedenfalls nicht besonders hoch zu veranschlagen. Sie demonstrieren weniger die geschichtsmächtigen politischen Bedingungen und den ideologischen Verblendungszusammenhang des faschistischen Deutschland im Zweiten Weltkrieg als vielmehr die geschichtsphilosophischen Projektionen des Essayisten Hochhuth, dem die Geschichtsschreibung dieser Epoche schlechterdings zur Pathografie gerät. Der Irrsinn dieser Ära und der Größenwahn der in ihr Herrschenden, die sich durch gesetzliche Verordnungen als „Kollektiv-Phänomen“ etablierten, schufen nach seiner Ansicht die irrationalen institutionellen Bedingungen, denen die Protagonisten seiner Erzählung zum Opfer fallen.

Die Aufarbeitung der Vergangenheit, die hier betrieben wurde, provozierte schon vor dem Erscheinen des Buchs in der politischen Öffentlichkeit heftige Reaktionen und Diskussionen. Der CDU-Politiker Hans Karl Filbinger wurde in einem Vorabdruck des 6. Kapitels („Wer eine Geschichte erzählt“), den „Die Zeit“ (27.2.1978) besorgte, als „furchtbarer Jurist“ bezeichnet, der „als Hitlers Marine-Richter (...) sogar noch in britischer Gefangenschaft nach Hitlers Tod einen deutschen Matrosen mit Nazi-Gesetzen“ verfolgt habe.

Filbinger verklagte Hochhuth auf Unterlassung dieser Behauptung und löste damit eine Kettenreaktion von Gerichtsentscheidungen, öffentlichen Diskussionen und Recherchen zum politischen Vorleben Filbingers aus, in deren Verlauf sich Filbinger zunehmend in Widersprüche verstrickte. Der von ihm angestrebte Prozess gegen Hochhuth ging im Wesentlichen zu Gunsten des Autors aus. Filbinger selbst musste im August 1978 als Ministerpräsident von Baden-Württemberg zurücktreten.

Das dramatische Nachspiel zu diesem politischen Skandal lieferte Hochhuth mit seinem Stück „Juristen“ (1980). In ihm rechnete er ein zweites Mal mit jenen „furchtbaren Juristen“, jenen Militärrichtern ab, die allein bis Januar 1945 24.459 deutsche Soldaten zum Tode verurteilt hatten und dafür von keiner juristischen Instanz in der Bundesrepublik angeklagt worden waren. Im Mittelpunkt des Stücks steht solch ein Militärrichter: Heilmayer, Minister eines süddeutschen Bundeslandes, der vom Verfasser als einer der Väter des Radikalenerlasses exponiert wird. Äußerer Anlass für die Staats- und Enthüllungsaktion ist die Promotionsfeier von Heilmayers Tochter, die auch Juristin ist. An dieser Feier nehmen außer dem Minister und seiner Tochter Tina noch deren Verlobter Dieter und ein Freund des Paares, der Mediziner Klaus, teil. Klaus, dem wegen seiner Teilnahme an einer Anti-Springer-Demonstration der Radikalenerlass droht und der deshalb um seine Zulassung als Arzt bangt, bittet Tina um Fürsprache bei ihrem Vater. Da dieser zögert, die

Protektion zu übernehmen, kündigt Klaus seine Rolle als Bittsteller auf und lässt die Bombe platzen: Er überreicht dem Minister die Akten, in denen die Todesurteile dokumentiert sind, die dieser als Militär Richter des Naziregimes aufgrund von Bagatelverfahren gefällt hat. Schritt für Schritt erschließt sich nun dem Leser die blutige Vergangenheit des politisch-ambitösen Juristen Heilmayer. Doch dieser zeigt sich weiterhin starr und selbstgerecht, er versucht seine Schuld zu verdrängen und sich zu rechtfertigen; so wird er für Hochhuth zum personalen Exempel für diejenigen, „die ihre geistige und sittliche Unfähigkeit, Folgerungen aus historischen Ereignissen zu ziehen, vermutlich mit Konservatismus verwechseln“. („Eine Liebe in Deutschland“)

Eng verknüpft mit den Theaterstücken Hochhuths ist auch sein essayistisches Werk, seine Aufsätze, Reden, Briefe und Pamphlete, die er seit den sechziger Jahren in Zeitungen, Zeitschriften und in verschiedenen Sammelbänden publizierte („Krieg und Klassenkrieg“, 1971; „Tell 38“, 1979; „Täter und Denker“, 1987; „Einsprüche!“, 2001). Aus ihnen bezog er vielfach nicht nur die Thesen für die von ihm entwickelten dramatischen Konfigurationen, sondern ihnen entnahm er auch die Zitate und Belege, um seine dramatischen Figuren und Aktionen wortreich zu kommentieren. Auch mit seinen politischen Essays löste Hochhuth heftige Kontroversen aus. In dem 1965 im „Spiegel“ veröffentlichten Essay „Der Klassenkampf ist noch nicht zu Ende“ kritisierte er die soziale Schiefelage und das Ungleichgewicht der Besitzverhältnisse in der Bundesrepublik und forderte aus moralischen Gründen die Umverteilung des Volksvermögens. Dies provozierte sogleich einen Gegenschlag aus dem konservativen Lager: Der damalige Bundeskanzler Ludwig Erhard verbot sich jegliche Einmischung von Literaten in die Tagespolitik, warf Hochhuth Inkompetenz und Ignoranz vor und bezeichnete ihn als „kleinen Pinscher“.

Was sich in dieser Kontroverse exemplarisch zeigte, gilt für alle weiteren Debatten, die Hochhuth mit seinen Essays und Stellungnahmen in der Öffentlichkeit auslöste. An ihnen wird immer wieder deutlich, wie Hochhuth die Rolle und Aufgabe des Schriftstellers versteht. Dieser ist für ihn die öffentliche Person schlechthin, nachgerade das moralische und soziale Gewissen eines Gemeinwesens, dazu befugt, in das Zeitgespräch einzugreifen und auf seine Weise Politik zu machen. In seinen Frankfurter Poetikvorlesungen „Die Geburt der Tragödie aus dem Krieg“ (2001) hat Hochhuth dieses Selbstverständnis als Schriftsteller fast credoartig artikuliert. Er sieht sich in der Tradition kritischer Aufklärung, fühlt sich berufen, gegen Dogmatisierungen und Irrlehren der Geschichte kompromisslos vorzugehen. So wenig, wie er sich dabei auf eine politische Position festlegen lässt, so unkonventionell gibt er sich auch in der Wahl seiner historischen Gewährsleute und Kontrahenten. „Seine einzige Versicherung besteht in der eigenen Subjektivität, er gehört keiner Partei, keiner Richtung an, kann daher die Fortdauer des Klassenkampfes ebenso provokativ diagnostizieren wie für Bismarck als einen Flügelmann der deutschen Geschichte plädieren.“ (Gert Ueding)

Hochhuths essayistische Arbeiten sind häufig – darin spiegelt sich erneut die Personalisierung der Geschichte – biografisch geprägt, um „Täter und Denker“ zentriert. So porträtiert er zum Beispiel in der 1987 publizierten gleichnamigen Anthologie herausragende Gestalten der Politik und Geistesgeschichte: Cäsar, Churchill, Lessing, Goethe, Th. Mann, E. Jünger. Hochhuth möchte ihre Wirkungsgeschichte noch einmal neu buchstabieren, ihr Denken und Tun von

öffentlichen Vorurteilen und Klischees befreien, sie entmythologisieren und entzaubern; er möchte das Bild, das die Geschichtsschreibung von ihnen entworfen hat, korrigieren, will ihnen historische Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Hochhuths Aufklärungsarbeit freilich gelingt dort am Überzeugendsten, wo sie darauf zielt, die Außenseiter der Geschichte, die Namenlosen und zu Unrecht Diskriminierten vor dem Vergessen zu bewahren, etwa den katholischen Theologiestudenten Maurice Bavaud, einen aus Neuenburg stammenden Schweizer, der 1938 versuchte, Hitler zu erschießen, oder die sich um die Geschwister Scholl in München bildende Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. Gerade weil in beiden Fällen die antifaschistischen Widerstandsaktionen gegen Hitler fehlschlagen und mit der Verhaftung und Hinrichtung der betroffenen Personen endeten, sind sie für Hochhuth menschliche Beispiele schlechthin, verkörpern sie in ihrem Opfer für ein überpersönliches Ziel reine Idealität. „Die Beispielhaftigkeit dieser Einzelnen“, so der Autor in seiner Münchener „Geschwister-Scholl-Rede“, „gerade noch der Namenlosen ist es, die Geschichte überlieferenswert macht. Denn Geschichte lebt nicht dank ihrer Auslegung durch Philosophen und Dichter und Theologen, sondern par existence. Denn nur Einzelne in ihr sind sichtbar, wenn auch das Schicksal der vielen kein gnädigeres ist: Geschichte lebt durch das Bild, das Menschen in ihr hinterlassen haben.“

Der biografische Zugriff auf die Vergangenheit, der sicherlich manches interessante Detail zutage fördert, manche marginale Lesart der Geschichte in einem bedeutsamen neuen Licht zeigt, soll sich nach Hochhuth auch oder gerade dort bewähren, wo fiktionale Modelle in die Geschichte eingearbeitet werden, um geschichtliche Figuren und Ereignisse noch prägnanter hervortreten zu lassen. Das gilt besonders für seine biografische Erzählung „Allan Turing“ (1987). Der Titelheld ist jener geniale britische Mathematiker, der – heute fast vergessen – als einer der großen Pioniere und Wegbereiter von Kybernetik und Informatik gilt. Bekannt geworden ist er der Nachwelt allenfalls als Erfinder der „Turing-Maschine“, aber – und nur deshalb ist er Kronzeuge für das unkonventionelle Geschichtsbild Hochhuths – nicht als einer, der maßgeblichen Anteil am militärischen Sieg der Alliierten über das Hitlerregime hatte, weil es ihm gelang, den Code der deutschen Chiffriermaschine „Enigma“ zu knacken und so die Funksprüche der Deutschen zu entschlüsseln. Dennoch hat ihm diese militärisch-strategische Glanzleistung nach dem Krieg keine öffentliche Anerkennung gebracht: Schlimmer: Wegen seiner homosexuellen Veranlagung musste er sich in England vor Gericht verantworten und 1954 hat er sich, noch nicht einmal 42 Jahre alt, das Leben genommen.

Der Text Hochhuths ist bruchstückhaft, besteht nur aus Skizzen zu einer literarischen Turing-Biografie. Um ihr den Anschein dokumentarischer Echtheit zu verleihen, bedient sich Hochhuth der Herausgeberfiktion. Erzählt wird aus der Perspektive einer angeblichen Mitarbeiterin Turings. Sie hat dem Autor sorgfältig geführte Tagebücher über ihr Leben mit dem verkannten Wissenschaftler und drei Notizhefte Turings zugesandt. Doch statt die Herausgeberfiktion als Möglichkeit für epische Distanzierung und Objektivierung zu nutzen, gestaltet Hochhuth die Erzählerin als Alter Ego, um seine eigenen Ansichten über Zeitgeschichte und Geschichtsphilosophie an die Leser zu bringen.

Die „Aufklärungsarbeit“, die immer wieder die Verantwortung des Einzelnen betont, wird von Hochhuth gleichwohl als drückende Last, schlechterdings als Sisyphusarbeit empfunden. Die Bedeutung des Individuums in der Literatur und die moralischen Verpflichtungen, die ihm dort aufgebürdet werden, implizieren nicht notwendig dessen Geschichtsmächtigkeit auch in der Realität. Darin steckt seine Tragik. Hochhuths Bild vom Menschen und seiner Geschichte ist tief pessimistisch, ist geprägt von Arthur Schopenhauer, Oswald Spengler, Theodor Lessing und Jakob Burckhardt. („Wer lange zusah, hat erfahren: / nur Waffen ändern sich, die Menschen nicht“, „Sommer 14“, 1989). Danach ist Geschichte als eine Chronik der Katastrophen zu lesen; sie ist Wiederholung des Immergleichen, Wille ohne Richtung, absurder Verschleiß von menschlichen Energien, die ihrer Sinnlosigkeit noch einen Sinn abgewinnen wollten; sie ist beherrscht von unberechenbaren Trieben und Zufällen.

Am sinnfälligsten wird diese Geschichtsskepsis in Hochhuths „Atlantik-Novelle“ (1985) und in seiner Lyrik. Im Zentrum der Novelle steht das Motiv des Ozeans. Es ist in dem Maße, wie der Ich-Erzähler zurückliegende Schiffskatastrophen aus den beiden Weltkriegen imaginativ erinnert, historisches und naturhaftes Referenzobjekt, zugleich aber auch poetisches Bild für einen Geschichtsprozess, der sich jeglicher Sinngebung und Teleologie verweigert. Variiert wird dieser Topos von der Indifferenz des Meeres, vom „Ozean der Geschichte“ immer wieder in den Gedichtbänden Hochhuths, die von Anfang an sein dramatisches, erzählerisches und essayistisches Werk begleiten („Schwarze Segel“, 1986; „War hier Europa?“, 1987; „Panik im Mai“, 1991). „Generationen wie Wellen, erlerne am Meer / die Kategorien von Ebbe und Flut“, heißt es zum Beispiel in dem Gedicht „Dreihundert Jahre: Die neunte Welle“. So wie dieses haben auch die meisten anderen Gedichte eine starke Tendenz ins Weltanschauliche, Programmatische; sie zielen immer aufs Ganze, verbinden Darstellung und Reflexion, suchen die aphoristische Zuspitzung:

Jede Zeit baut Pyramiden:
Irrsinn, der nach leeren Riten,

Weltanschauung, Reich genannt,
„ewige“ Werte setzt – auf Sand.

Sinnlos zwar, doch zweckvoll – Strategie
Denn Beschäftigungstherapie

Nur um „aus“zuleben – ist Geschichte!
Und die Umwälzung der Machtgewichte

Hat nur einen Zweck: Potenzverschleiß.
Fortschritt, Endziel gibt es nicht; ein Kreis.
(„Kreislauf-Studie“)

Hochhuth bedient sich konventioneller Formen „lyrischen“ Sprechens; doch gerade sie sollen seinen Aussagen rhetorische Wucht verleihen. Das Spektrum der poetischen Formen reicht vom politischen Warn- und Mahngedicht („Aufruf“) über biografische Porträts („Churchill“, „Marc Aurel“) und historische Reminiszenzen mit epigrammatischer Zuspitzung („Selinunt“) bis

zu poetischen Städtebildern. Der appellative Gestus mancher Texte erinnert an Brechts Exillyrik, ihre sprachliche Gestaltung und lyrische Form – etwa die Verbindung heterogener Sprachelemente (Slang-Ausdrücke, Fremdwörter usw.), der schlagwortartige Reihungsstil, die überraschenden Reimbindungen und Zeilensprünge – an Benn („La Méditerranée“), insbesondere an dessen Abgesänge auf die teleologische Geschichtsmetaphysik, auf die begriffliche Trias von Rationalität, Fortschritt und Zivilisation. Was Hochhuth von Benn trennt, ist, abgesehen vom ästhetischen Rang, sein *Glaube* an die individuelle und politisch-moralische Zurechnungsfähigkeit geschichtlicher Gestalten. Nur sein Glaube erklärt Hochhuths Bewunderung für die Großen, die Denker und Täter aus Vergangenheit und Gegenwart – selbst dort noch, wo er sie vor sein urteilsgewisses Tribunal zitiert.

Alle Werke Hochhuths zeigen sein unablässiges Bemühen, den Repräsentanten der Geschichte die von ihm postulierte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Denn überlieferte Geschichte ist für ihn *a priori* suspekt, weil sie immer nur die „Spitze des Eisbergs“ zeigt – so der Titel eines Hochhuth-Lesebuchs (1982). Sie bedarf der Auf-Klärung und der gerechten Beurteilung. Und weil er diese Aufgabe absolut in eins setzt mit seiner Meinung über die Geschichte, riskiert er den grandiosen Irrtum. In dieser Hinsicht ist er kompromisslos bis zur Rechthaberei. Das macht ihn jedenfalls unbequem.

Primärliteratur

„Der Stellvertreter. Schauspiel“. Nachwort von Erwin Piscator. Reinbek (Rowohlt) 1963. (= Rowohlt Paperback 20). Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1965. Taschenbuchausgabe: „Der Stellvertreter. Ein christliches Trauerspiel“. Mit einem zusätzlichen Essay von Walter Muschg. Reinbek (Rowohlt) 1967. (= rororo 997).

„Die Berliner Antigone“. Illustrationen von Werner Klemke. Reinbek (Rowohlt) 1964. Neuausgabe unter dem Titel „Die Berliner Antigone. Prosa und Verse“: Einführung von Nino René. Reinbek (Rowohlt) 1971. Taschenbuchausgaben: Reinbek (Rowohlt) 1975. (= rororo 1842). Unter dem Titel „Die Berliner Antigone. Erzählung und Fernsehspiel“. Zusammen mit Leopold Ahlsen. Paderborn, München (Schöningh) 1980. Unter dem Titel „Die Berliner Antigone. Erzählungen und Gedichte“. Nachwort von Helmut Kreuzer. Stuttgart (Reclam) 1986. (= Reclams Universal-Bibliothek 8346).

„Die großen Meister. Europäische Erzähler der 20. Jahrhunderts“. 2 Bände. Hg. von Rolf Hochhuth. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1966.

„Soldaten. Neokrolog auf Genf. Tragödie“. Reinbek (Rowohlt) 1967.

„Guerillas. Tragödie in 5 Akten“. Reinbek (Rowohlt) 1970.

„Krieg und Klassenkrieg. Studien“. Vorwort von Fritz J. Raddatz. Reinbek (Rowohlt) 1971. (= rororo 1455).

„Die Hebamme. Komödie. Erzählungen, Gedichte, Essays“. Reinbek (Rowohlt) 1971. (= Die Bücher der Neunzehn 203). Überarbeitete Taschenbuchausgabe: Reinbek (Rowohlt) 1973. (= rororo 1670). Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1973.

„Dramen. Der Stellvertreter. Soldaten. Guerillas“. Mit Aufsätzen von Clive Barnes u.a. Reinbek (Rowohlt) 1972.

- „Lysistrate und die Nato. Komödie. Mit einer Studie: Frauen und Mütter, Bachofen und Germaine Greer“. Reinbek (Rowohlt) 1973. (= das neue buch 46).
- „Zwischenspiel in Baden-Baden“. Zeichnungen von Werner Klemke. Reinbek (Rowohlt) 1974.
- „Stücke“. (Enthält: „Guerillas“; „Lysistrate und die Nato“). Mit einem Essay von Werner Mittenzwei. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1975.
- „Tod eines Jägers“. Reinbek (Rowohlt) 1976. (= das neue buch 68).
Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1977. (= Spectrum 105).
- „Eine Liebe in Deutschland“. Reinbek (Rowohlt) 1978. Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1980.
- „Tell 38. Dankrede für den Basler Kunstpreis 1976, gehalten am 2. Dezember in der Aula des Alten Museums. Anmerkungen und Dokumente“. Reinbek (Rowohlt) 1979.
- „Juristen. 3 Akte für 7 Spieler“. Reinbek (Rowohlt) 1979.
- „Juristen (Drei Akte für sieben Spieler). Tell 38 (Dankrede für den Basler Kunstpreis 1976 ...)“. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1979.
- „Ärztinnen. 5 Akte“. Reinbek (Rowohlt) 1980. Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1981.
- „Die Gegenwart. Deutschsprachige Erzähler der Jahrgänge 1900–1960“. 2 Bände. Hg. und Nachwort von Rolf Hochhuth. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1981.
- Wilhelm Busch: „Sämtliche Werke und eine Auswahl der Skizzen und Gemälde“. 2 Bände. Hg. von Rolf Hochhuth. München (Bertelsmann) 1982.
- „Räuber-Rede. Drei deutsche Vorwürfe. Schiller, Lessing, Geschwister Scholl“. Reinbek (Rowohlt) 1982.
- „Spitze des Eisbergs. Ein Reader“. Hg. von Dietrich Simon. Reinbek (Rowohlt) 1982. Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1982.
- „Die zweite Klassik. Deutschsprachige Erzähler der Jahrgänge 1850–1900“. Hg. von Rolf Hochhuth. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1983.
- „Judith“. Reinbek (Rowohlt) 1984. Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1985. Taschenbuchausgabe: Mit einem Essay von Margarete Mitscherlich-Nielsen und einem Gespräch mit Jost Nolte. Reinbek (Rowohlt) 1988. (= rororo 5866).
- „Atlantik-Novelle. Erzählungen“. Reinbek (Rowohlt) 1985.
- „Schwarze Segel. Essays und Gedichte“. Vorwort von Karl Krolow. Reinbek (Rowohlt) 1986. (= rororo 5776).
- „Alan Turing. Erzählung“. Reinbek (Rowohlt) 1987. Erweiterte Neuauflage: Mit einem Beitrag von Dietmar Dath. Reinbek (Rowohlt) 2015. (= rororo 26997).
- „War hier Europa? Reden, Gedichte, Essays“. Vorwort von Heinz Friedrich. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1987. (= dtv 10736).
- „Täter und Denker. Profile und Probleme von Cäsar bis Jünger“. Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1987.

„Unbefleckte Empfängnis. Ein Kreidekreis“. Reinbek (Rowohlt) 1988.
Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1989.

„Jede Zeit baut Pyramiden. Erzählungen und Gedichte“. Hg. von Dietrich Simon. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1988.

„Sommer 14. Ein Totentanz“. Reinbek (Rowohlt) 1989.

„Von Syrakus aus gesehen, gedacht, erzählt“. Berlin (Volk und Welt) 1991.
Überarbeitete Taschenbuchausgabe: Reinbek (Rowohlt) 1995. (= rororo 13365).

„Panik im Mai. Sämtliche Gedichte und Erzählungen“. Mit Essays von Karl Krolow und anderen. Reinbek (Rowohlt) 1991. (= rororo 3001).

„Alle Dramen“. 2 Bände. Reinbek (Rowohlt) 1991.
Bd. 1: „Der Stellvertreter“; „Soldaten“; „Guerillas“; „Die Hebamme“;
„Inselkomödie“; „Entfernte Verwandte“.
Bd. 2: „Tod eines Jägers“; „Juristen“; „Ärztinnen“; „Judith“; „Unbefleckte
Empfängnis“; „Sommer 14“; „Hitlers Faust“.

„Menzel. Maler des Lichts“. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1991.

„Tell gegen Hitler. Historische Studien“. Mit einer Rede von Karl Pestalozzi.
Frankfurt/ M., Leipzig (Insel) 1992. (= Insel-Bücherei 1119).

„Inselkomödie“. Mit einem Essay von Michael Naumann. Reinbek (Rowohlt)
1993. (= rororo 13230).

„Wessis in Weimar. Szenen aus einem besetzten Land“. Berlin (Volk und Welt)
1993.

„Julia oder Der Weg zur Macht. Erzählung“. Berlin (Volk und Welt) 1994.

„Spitze des Eisbergs. Notizen eines Zeitgenossen“. Reinbek (Rowohlt) 1994. (= rororo 13334).

„Effis Nacht. Monolog“. Reinbek (Rowohlt) 1996.

„Und Brecht sah das Tragische nicht. Plädoyers, Polemiken, Profile“. Hg. von
Walter Homolka und Rosemarie von dem Knesebeck. Mit einem Vorwort von
August Everding. München (Knesebeck) 1996.

„Resignation oder die Geschichte einer Ehe“. Reinbek (Rowohlt) 1996. (= rororo
22071).

„Wellen, Artgenossen, Zeitgenossen, Hausgenossen“. Reinbek (Rowohlt) 1996.
(= rororo 13907).

„Das Recht auf Arbeit. Nachtmusik. Zwei Dramen“. Hamburg (Rowohlt) 2000.

„Hitlers Dr. Faust. Tragödie“. Reinbek (Rowohlt) 2000. (= rororo 22872).

„Anekdoten und Balladen“. Hg. von Gert Ueding. Stuttgart (Reclam) 2001.
(= Reclams Universal-Bibliothek 18112).

„Einsprüche! Zur Geschichte, Politik und Literatur“. Tübingen (Klöpfer & Meyer)
2001.

„Zwischen Sylt und Wilhelmstraße. Essays, Gedichte, Reden“. Nachwort von
Gert Ueding. Hg. von Dietrich Simon. Berlin (Volk und Welt) 2001.

- „Alle Erzählungen, Gedichte und Romane“. Nachwort von Albert von Schirnding. Reinbek (Rowohlt) 2001.
- „Die Geburt der Tragödie aus dem Krieg. Frankfurter Poetikvorlesungen“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2001. (= edition suhrkamp 2105).
- „Die Berliner Antigone. Gasherd und Klistiere oder Die Urgroßmutter der Diätköchin. Novelle; Requiem und Posse“. Mit Nachbemerkenungen von Hans G. Heepe und Fritz J. Raddatz. Reinbek (Rowohlt) 2002. (= rororo 23236).
- „McKinsey kommt. Molières Tartuffe“. Zwei Theaterstücke. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 2003.
- „Nietzsches Spazierstock. Gedichte, Tragikomödie ‚Heil Hitler!‘, Prosa“. Reinbek (Rowohlt) 2003. (= rororo 23485).
- „Zwei Frauen oder der Weg zur Macht“. Vorwort von Manfred Fuhrmann. München (Langen Müller) 2004.
- „Was soll der Unsinn. Beiläufige Betrachtungen“. Mit Illustrationen von Renate Grünewald. Frankfurt/M. (Edition Büchergilde) 2006.
- „Neue Dramen, Gedichte, Prosa“. Mit einem Nachwort von Evelyn Finger. Reinbek (Rowohlt) 2006.
- „Das Rolf-Hochhuth-Lesebuch“. Hg. und Nachwort von Gert Ueding. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 2006. (= dtv 13432).
- „Drei Schwestern Kafkas. Hundert Gedichte“. Hg. von Dietrich Simon. Frankfurt/M. (Fischer) 2006.
- „Vorbeugehaft. Neue Gedichte“. Mit einem Nachwort von Gert Ueding. Reinbek (Rowohlt) 2008.
- „Essayistische Prosa und Gedichte“. Reinbek (Rowohlt) 2011.
- „Was vorhaben muß man. Aphorismen“. Reinbek (Rowohlt) 2012.
- „Frauen / Rolf Hochhuth & Edgar Degas“. Mit einem Essay von Harald Hartung. Leipzig (Buchverlag für die Frau) 2014.
- „9 Nonnen fliehen. Komödie in drei Akten“. Mit Essays von Uta Ranke-Heinemann und Antje Vollmer. Reinbek (Rowohlt) 2014. (= rororo 26855).
- „Das Grundbuch. 365 Sieben- bis Zwölfzeiler“. Mit zahlreichen Abbildungen. Reinbek (Rowohlt) 2016.
- „Ausstieg aus der NATO – oder Finis Germaniae: Katastrophen und Oasen. Essays, Briefe und Gedichte“. Höhr-Grenzhausen (zeitgeist) 2016.
- „Bei Coco Chanel. Jackie, Marlene, Strawinsky“. Reinbek (Rowohlt) 2017. (= rororo 27324).

Theater

- „Der Stellvertreter“. Uraufführung: Freie Volksbühne Berlin, 20.2.1963. Regie: **Erwin Piscator**.
- „Soldaten“. Uraufführung: Freie Volksbühne Berlin, 9.10.1967. Regie: **Hans Schweikart**.
- „Guerillas“. Uraufführung: Württembergisches Staatstheater Stuttgart, 15.5.1970. Regie: **Peter Palitzsch**.

„Die Hebamme“. Uraufführungen: Münchner Kammerspiele (Regie: **August Everding**), Staatstheater Kassel (Regie: **Kai Braak**), Schauspiel Essen (Regie: **Erich Schumacher**), Deutsches Theater in Göttingen (Regie: **Günther Fleckenstein**), Hessisches Staatstheater Wiesbaden (Regie: **Alfons Lipp**), Zürcher Schauspielhaus (Regie: **Werner Kraut**), 4.5.1972.

„Lysistrata und die Nato“. Uraufführungen: Schauspiel Essen (Regie: **Erich Schumacher**), Volkstheater Wien (Regie: **Peter Lotschak**), 22.2.1974.

„Tod eines Jägers“. Uraufführung: Salzburger Festspiele, 11.8.1977.

„Juristen“. Uraufführungen: Ernst-Deutsch-Theater, Hamburg (Regie: **Friedrich Schütter**), Deutsches Theater in Göttingen (Regie: **Günther Fleckenstein**), Städtische Bühnen Heidelberg (Regie: **Eike Mewes**), 14.2.1980.

„Ärztinnen“. Uraufführung: Nationaltheater Mannheim, 9.11.1980. Regie: **Jürgen Bosse**.

„Judith“. Uraufführung (in englischer Sprache): New Citizens' Theatre Glasgow, 9.11.1984. Regie: **Robert David MacDonald**. Deutschsprachige Uraufführung: Bühnen der Landeshauptstadt Kiel, 26.6.1985. Regie: **Günther Tabor**.

„Unbefleckte Empfängnis“. Uraufführung: Schiller-Theater, Berlin, 8.4.1989. Regie: **Heribert Sasse**.

„Sommer 14“. Uraufführung: Akademietheater, Wien, 21.12.1990. Regie: **Robert David MacDonald**.

„Wessis in Weimar“. Uraufführung: Berliner Ensemble, 10.2.1993. Regie: **Einar Schleef**.

„Effis Nacht“. Uraufführung: Münchener Akademietheater, 15.5.1998. Regie: **August Everding**.

„Arbeitslose“. Uraufführung: Landestheater Salzburg, 4.12.1999. Regie: **Guido Huonder**.

„Hitlers Doktor Faust“. Uraufführung: Schloßpark-Theater, Berlin, 21.10.2001. Regie: **Marcello de Nardo**.

„Nachtmusik“. Deutschsprachige Erstaufführung: Landestheater Salzburg, 12.11.2002. Regie: **Michael Worsch**.

„McKinsey kommt“. Uraufführung: Brandenburger Theater, Brandenburg, 13.2.2004. Regie: **Oliver Munk**.

„Familienbande“. Uraufführung: Brandenburger Theater, Brandenburg, 25.11.2005. Regie: **Oliver Munk**.

„Nachtmusik“. Deutsche Premiere: Schlosspark-Theater Berlin, 1.4.2006. Regie: **Andreas Gergen**.

„Eine Liebe in Deutschland“. Uraufführung: Theater 89, Berlin, 1.4.2006. Regie: **Hans-Joachim Frank**.

„Heil Hitler!“. Tragikomödie. Uraufführung: Akademie der Künste Berlin, 13.1.2007. Regie: **Lutz Blochberger**.

„Inselkomödie oder Lysistrata und die Nato“. Ein Musical von Florian Fries. Uraufführung: Berlin, Theater am Schiffbauerdamm, 30.07.2010. Regie: **Heiko Stang**.

„Gasherd und Klistiere oder Die Urgroßmutter der Diätköchin“. Uraufführung: Jüdisches Theater Berlin, 30.3.2011. Regie: **Dan Lahav**.

Tonträger

„Die Berliner Antigone. Gröninger Novelle“. Gelesen von Donata Höffer. Reinbek (Rowohlt) 1989. Nr.3606552.

„Neun Nonnen fliehen“. 2 CDs. Köln (Bastei Lübbe) 2014. (= Festspiel der deutschen Sprache 8).

„Tod eines Jägers“. Sprecher: Torsten Münchow. Regie: **Hans Leonard Wales**. 1 MP3-CD. Aue (Zeitbrücke) 2015.

Film

„Berliner Antigone“. Nach Rolf Hochhuth von Leopold Ahlsen. Regie: **Rainer Wolffhardt**. ZDF. 24.11.1968.

Film

„Eine Liebe in Deutschland“. Kinofilm. Regie: **Andrzej Wajda**. 1983.

Sekundärliteratur

Hemmerich, Peter: „Hochhuth in Basel“. In: Die Zeit, 4.10.1963. (Zu: „Stellvertreter“).

Aretin, Karl Otmar von / Schroers, Rolf / Hildesheimer, Wolfgang: „Unbewältigtes Schweigen. Zu Rolf Hochhuths ‚Stellvertreter‘“. In: Merkur. 1963. H.186. S.807ff.

Proebst, Hermann: „Das schiefe Geschichtsbild des Herrn Hochhuth. Jetzt soll der ‚Stellvertreter‘ unsere Vergangenheit bewältigen“. In: Deutsche Rundschau. 1963. H.6. S.29–35.

Grimm, Reinhold / Jäggi, Willy / Oesch, Hans (Hg.): „Der Streit um Hochhuths ‚Stellvertreter‘“. Basel, Stuttgart (Basilius-Press) 1963. (= Theater unserer Zeit 5).

Adolph, Walter: „Verfälschte Geschichte. Antwort an Rolf Hochhuth“. Berlin (Morus) 1963. (Zu: „Stellvertreter“).

Piscator, Erwin: „Vorwort“. In: Rolf Hochhuth: Der Stellvertreter. Schauspiel. Reinbek (Rowohlt) 1963. (= Rowohlt Paperback 20). S.7ff.

Tschopp-Brunner, Hans Rudolf: „Hochhuth und kein Ende“. Basel (Tschopp-Brunner) 1963. (Zu: „Stellvertreter“).

Raddatz, Fritz J. (Hg.): „Summa iniuria oder Durfte der Papst schweigen? Hochhuths ‚Stellvertreter‘ in der öffentlichen Kritik“. Reinbek (Rowohlt) 1963.

Muschg, Walter: „Hochhuth und Lessing“. In: Programmheft der Städt. Bühnen Frankfurt am Main. H.5. Spielzeit 1963/64. Auch in: Rolf Hochhuth: Der Stellvertreter. Reinbek (Rowohlt) 1967. (= rororo 997). S.296f.

Roubiczek, H.: „‚Der Stellvertreter‘ and its Critics“. In: German Life & Letters. 1963/64. S.193ff.

Arendt, Hannah: „‚Der Stellvertreter‘ in den USA“. In: Neue Deutsche Hefte. 1964. H.1. S.111ff.

- Korn, Karl:** „Frankfurter Version“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.2.1964. (Zu: „Stellvertreter“).
- Helmholdt, C. von:** „Drama eines Priesters“. In: Kölnische Rundschau, 18.2.1964. (Zu: „Stellvertreter“).
- Krämer-Badoni, Rudolf:** „Einerseits Dämonisierung, andererseits Zynismus“. In: Die Welt, 22.2.1964. (Zu: „Stellvertreter“).
- Plunien, Eo:** „Hochhuth oder Wie es euch gefällt“. In: Die Welt, 29.2.1964. (Zu: „Stellvertreter“).
- Unger, Wilhelm:** „Der Schlüssel scheint gefunden, die Diskussion sollte beginnen“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 13.3.1964. (Zu: „Stellvertreter“).
- Jacobi, Johannes:** „Warum Carl Zuckmayer ihn lobte? Rolf Hochhuths ‚Stellvertreter‘ in sechs Inszenierungen auf sechs deutschen Bühnen“. In: Die Zeit, 10.4.1964.
- Krapp, Helmut u.a.:** „Die Hochhuth-Welle. Dramaturgische Berichte über den ‚Stellvertreter‘ von sieben Theatern“. In: Theater heute. 1964. H.4. S.30ff.
- Linder, Hans R.:** „Was zur Diskussion steht. Gedanken zur Auseinandersetzung um Hochhuths ‚Stellvertreter““. In: Berner Theaterblätter. 1964. H.2. S.2.
- Walter, Hans-Albert:** „Hochhuths moralischer Appell“. In: Frankfurter Hefte. 1964. H.5. S.345–348. (Antwort von Walter Dirks ebd., S.349ff.). (Zu: „Stellvertreter“).
- Bernhard, Hans-Joachim:** „Vom Anspruch der Geschichte. Bemerkungen zu Hochhuths ‚Der Stellvertreter‘ und Bölls ‚Ansichten eines Clowns““. In: Neue Deutsche Literatur. 1964. H.6. S.100–114.
- Schwarz, Egon:** „Rolf Hochhuth’s ‚The Representative““. In: The Germanic Review. 1964. S.211 ff.
- Taëni, Rainer:** „‚Der Stellvertreter‘: Episches Theater oder Christliche Tragödie?“. In: Seminar 2. 1966. S.15ff.
- Görgen, Josef-Matthias:** „Pius XII. Katholische Kirche und Hochhuths ‚Stellvertreter““. Buxheim (Martin) 1964.
- Melchinger, Siegfried:** „Hochhuths neue Provokation: Luftkrieg ist Verbrechen“. In: Theater heute. 1967. H.2. S.8. (Zu: „Soldaten“).
- Augstein, Rudolf:** „Über Rolf Hochhuths ‚Soldaten““. In: Der Spiegel, 2.10.1967.
- Venohr, Wolfgang:** „Gespräch mit Rolf Hochhuth und David Irving“. In: Die Zeit, 6.10.1967. (Zu: „Soldaten“).
- Mayer, Hans:** „Jedermann und Winston Churchill. Uraufführung der ‚Soldaten‘ von Rolf Hochhuth in Berlin“. In: Die Zeit, 13.10.1967.
- Strothmann, Dietrich:** „Das schlechte Gewissen der Nation. Rolf Hochhuth benutzt das Theater als politische Anstalt“. In: Die Zeit, 20.10.1967. (Zu: „Soldaten“).
- Hildebrandt, Dieter:** „Geschichte ist, was mißglückt. Hochhuth interpretiert in Berlin seine ‚Soldaten““. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.11.1967.

- Rischbieter, Henning:** „Monströs, mißlungen: ‚Soldaten‘ von Hochhuth“. In: Theater heute. 1967. H.11. S.16.
- Hädecke, Wolfgang:** „Zu Rolf Hochhuths ‚Soldaten‘“. In: Neue Rundschau. 1967. S.705–708.
- Janßen, Karl-Heinz:** „Der Pessimist im Dorfkrug. Rolf Hochhuth und Berlins Studenten: Durch Welten getrennt“. In: Die Zeit, 22. 12. 1967. (Zu: „Soldaten“).
- Melchinger, Siegfried:** „Hochhuth“. Velber bei Hannover (Friedrich) 1967. (= Friedrichs Dramatiker des Welttheaters 44).
- Kaiser, Joachim:** „Bewährungsproben. Die zweiten Stücke von Hochhuth und Sperr“. In: Der Monat. 1968. H.232. S.52 ff. (Zu: „Soldaten“).
- Sontag, Susan:** „Gedanken zu Hochhuths ‚Der Stellvertreter‘“. In: dies.: Kunst und Antikunst. 24 literarische Analysen. Reinbek (Rowohlt) 1968. S.153 ff.
- Sierig, Hartmut:** „Narren und Totentänzer“. Hamburg (Agentur des Rauhen Hauses) 1968. S.159–160, S.277–281. (Zu: „Stellvertreter“).
- Perry, R. C.:** „Historical Authenticity and Dramatic Form. Hochhuth’s ‚Der Stellvertreter‘ and Weiss’s ‚Die Ermittlung‘“. In: Modern Language Review. 1969. S.828 ff.
- Kesting, Marianne:** „Völkermord in Jamben“. In: dies.: Panorama des zeitgenössischen Theaters. 58 lit. Portraits. München (Piper) 1969. S.324 ff. (Zu: „Stellvertreter“, „Soldaten“).
- Muschg, Walter:** „Modell einer Revolution. Gespräche mit Rolf Hochhuth über sein neues Stück ‚Guerillas‘“. In: Die Weltwoche, 27.2. 1970.
- Bachmann, Dieter / Hensel, Georg:** „Schiller, Hochhuth und die Polit-Burleske“. In: Die Weltwoche, 22.5. 1970. (Zu: „Guerillas“).
- Eckstein, Georg Günther:** „Zu Hochhuths ‚Guerillas‘ – eine amerikanische Stimme“. In: Merkur. 1970. H.270. S.993 ff.
- Karasek, Hellmuth:** „In der Dramaturgie ein Klassizist“. In: Die Zeit, 22.5. 1970. (Zu: „Guerillas“).
- Rischbieter, Henning:** „Der Fall Hochhuth. Über sein neues Stück ‚Guerillas‘ und die Stuttgarter Aufführung“. In: Theater heute. 1970. H.6. S.24 ff. (Zu: „Guerillas“).
- Berghahn, Klaus L.:** „Eine konservative Revolution als ‚american dream‘?“. In: Basis 2. 1971. S.305 ff. (Zu: „Guerillas“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Die Verantwortung des Intellektuellen. Zum Impetus der Arbeiten Rolf Hochhuths“. In: Rolf Hochhuth: „Krieg und Klassenkrieg“. Reinbek 1971. S.9 ff.
- Schwab-Felisch, Hans:** „Hochhuths Ansturm gegen die Korruption“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.5. 1972. (Zu: „Die Hebamme“).
- Henrichs, Benjamin:** „Die Hebamme – eine Totgeburt“. In: Süddeutsche Zeitung, 6./7.5. 1972. (Zu: „Die Hebamme“).
- Rumler, Fritz:** „Das Neue weiß man noch nicht“. In: Der Spiegel, 8.5. 1972. (Zu: „Die Hebamme“).

Ignée, Wolfgang: „Hochhuth und die Gattungen“. In: Stuttgarter Zeitung, 8.5.1972. (Zu: „Die Hebamme“).

Karasek, Hellmuth: „In Hochhuths Kreißsaal“. In: Die Zeit, 12.5.1972. (Zu: „Die Hebamme“).

Seiler, Bernd W.: „Exaktheit als ästhetische Kategorie. Zur Rezeption des historischen Dramas der Gegenwart“. In: Poetica 5. 1972. S.388ff. (Zu: „Der Stellvertreter“, „Soldaten“).

Berg, Jan: „Geschichts- und Wissenschaftsbegriff bei Rolf Hochhuth“. In: Dokumentarliteratur. Hg. von Heinz Ludwig Arnold und Stephan Reinhardt. München 1973. (= edition text + kritik). S.59ff. (Zu: „Vorstudien zu einer Ethologie der Geschichte“).

Demetz, Peter: „Rolf Hochhuth“. In: ders.: Die süße Anarchie. Skizzen zur deutschen Literatur seit 1945. Frankfurt/Main – Wien – Berlin (Ullstein) 1973. S.167ff.

Schrimpf, Hans-Joachim: „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet. Zum politisch-engagierten Theater im 20. Jahrhundert: Piscator, Brecht, Hochhuth“. In: Untersuchungen zur Literatur als Geschichte: Festschrift für Benno von Wiese. Berlin 1973. S.559ff. (Zu: „Der Stellvertreter“, „Soldaten“).

Weiss, Gerhard: „Rolf Hochhuth“. In: Deutsche Dichter der Gegenwart. Ihr Leben und Werk. Hg. von Benno von Wiese. Berlin (Schmidt) 1973. S.619ff.

Adorno, Theodor W.: „Offener Brief an Rolf Hochhuth“. In: ders.: Gesammelte Schriften. Bd.11. Noten zur Literatur. Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974. S.591ff.

Keller, Ingeborg: „Neues von Lysistrata. Rolf Hochhuth in Essen und Wien“. In: Vorwärts, 21.2.1974. (Zu: „Lysistrata und die Nato“).

Mittenzwei, Werner: „Die vereinsamte Position eines Erfolgreichen. Der Weg des Dramatikers Rolf Hochhuth“. In: Sinn und Form. 1974. H.6. S.1248ff.

Schreiber, Ulrich: „Die neue Lysistrata. Hochhuth und das politische Theater“. In: Merkur. 1974. H.312. S.488ff. (Zu: „Lysistrata und die Nato“).

Weigel, Hans: „Einer hätte sich was schenken können“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.3.1974. (Zu: „Zwischenspiel in Baden-Baden“).

Krüger, Horst: „Fragen Sie Frau Gertrud?“ In: Die Zeit, 22.3.1974. (Zu: „Zwischenspiel in Baden-Baden“).

Mennemeier, Franz Norbert: „Ein kleinbürgerlich-idealistischer Polemiker“. In: ders.: Modernes deutsches Drama. Bd.2. München (Fink) 1975. S.252ff. (Zu: „Guerillas“).

Hilzinger, Klaus Harro: „Die Dramaturgie des dokumentarischen Theaters“. Tübingen (Niemeyer) 1976. S. 28ff., S.76ff. (Zu: „Der Stellvertreter“, „Soldaten“, „Guerillas“).

Brennecke, Detlef: „Rolf Hochhuths Novelle. ‚Die Berliner Antigone‘“. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. 1976. S.321ff. (Zu: „Die Berliner Antigone“).

Raddatz, Fritz J.: „Mein Vater heißt Hitler. Fritz J. Raddatz im Gespräch mit Rolf Hochhuth“. In: Die Zeit, 9.4.1976. (Zu: „Tod eines Jägers“).

- Ortlepp, Gunnar:** „Warum die Stunde schlug?“ In: Der Spiegel, 12.4.1976. (Zu: „Tod eines Jägers“).
- Thiem, Willy H.:** „Über den Umgang mit Vätern. Rolf Hochhuths Auseinandersetzung mit Ernest Hemingway“. In: Frankfurter Rundschau, 28.2.1976. (Zu: „Tod eines Jägers“).
- Roßmann, Andreas:** „Tod eines Jägers“. In: Neue Deutsche Hefte. 1977. H.1. S.163ff. (Zu: „Tod eines Jägers“).
- Taëni, Rainer:** „Rolf Hochhuth“. München (Beck) 1977. (= Autorenbücher 5).
- Berg, Jan:** „Hochhuths ‚Stellvertreter‘ und die ‚Stellvertreter‘-Debatte. Vergangenheitsbewältigung in Theater und Presse der sechziger Jahre“. Kronberg (Scriptor) 1977. (Zu: „Der Stellvertreter“).
- Keller, Werner:** „Rolf Hochhuth“. In: Deutsche Dichter der Gegenwart in Einzeldarstellungen. Hg. von Dietrich Weber. Bd.2. Stuttgart (Kröner) 1977. S.254ff.
- Ward, Margaret E.:** „Rolf Hochhuth“. Boston (Twayne) 1977.
- Neumann, Oskar:** „Gegen die nächste Hinrichtung“. In: Kürbiskern. 1978. H.1. S.159–162.
- Arnold, Heinz Ludwig** (Hg.): „Rolf Hochhuth“. TEXT + KRITIK. 1978. H.58. (Mit Beiträgen von Otto F. Riewoldt, Peter Bekes, Arrigo Subiotto, Arnold Blumer, Wolfgang Ismayr, Hanno Beth, Robert Minder; ausführliche Bibliographie von Günter Peters).
- Raddatz, Fritz J.:** „Die Vergangenheit ist Gegenwart“. In: Die Zeit, 10.11.1978. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Schulze-Reimpell, Werner:** „Ein Portrait zweier Gefangener“. In: Stuttgarter Zeitung, 25.11.1978. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Benseler, Frank:** „War die Zeit krank und ist die Welt wieder heil?“ In: Deutsche Volkszeitung, 30.11.1978. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Lattmann, Dieter:** „Gewissen verjährt nicht“. In: Der Spiegel, 4.12.1978. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Kolbe, Jürgen:** „Die entmachtete Phantasie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.12.1978. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Krämer-Badoni, Rudolf:** „Sympathie für Namenlose“. In: Die Welt, 9.12.1978. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Hartmann, Horst:** „Bericht aus einer Zeit ohne Liebe“. In: die tat, 15.12.1978. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Stone, Michael:** „Hochhuths Stärke“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 7.1.1979. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Pawlik, Peter:** „Spirale des Grauens“. In: Die Weltwoche, 10.1.1979. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Ehrentreich, Alfred:** „Rolf Hochhuth: ‚Eine Liebe in Deutschland‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1979. H.1. S.145–147.
- Orlowski, Hubert:** „Recherchen und Theorien zum Nazi-Alltag“. In: Frankfurter Rundschau, 2.4.1979. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).

- Lodemann, Jürgen:** „Der deutsche Defekt“. In: Vorwärts, 12.4.1979. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“).
- Klunker, Heinz:** „Rolf Hochhuth: ‚Tell 38‘. Schießübungen am Ammersee“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 21. 10. 1979.
- Karasek, Hellmuth:** „Das Stück zum Filbinger-Sturz“. In: Der Spiegel, 22. 10. 1979. (Zu: „Juristen“).
- Peymann, Claus / Beil, Hermann:** „Eine deutsche Boulevardtragödie“. In: Die Zeit, 14. 12. 1979. (Zu: „Juristen“).
- Chickering, Roger:** „History and Morality in Historical Drama: A Historian’s Perspective on Hochhuth’s ‚Soldaten‘“. In: German Studies Review. 2. 1979. S.351–361.
- Murdaugh, E. Elaine:** „The Apostate Ethic: The Alternative to Faith in Hochhuth’s ‚Der Stellvertreter‘“. In: Seminar. 1979. H.4. S.275–289.
- Rühle, Günther:** „Rechnung für einen Stellvertreter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. 1. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Hensel, Georg:** „Abbau einer politischen Vaterfigur“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Iden, Peter:** „Von Richtern zu Hinrichtern“. In: Frankfurter Rundschau, 16.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Jansen, Hans:** „Gericht über einen Richter“. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 16.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Wendland, Jens:** „Rolf Hochhuths fürchterliche Juristen“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Ziermann, Horst:** „Die junge Generation ist nicht besser als ihre Väter“. In: Die Welt, 16.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- anonym: „Furchtbare Richter“. In: Der Spiegel, 18.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Henrichs, Benjamin:** „Portrait eines Jägers“. In: Die Zeit, 22.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Michaelis, Rolf:** „Steckbrief eines Hinrichters“. In: Die Zeit, 22.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Schödel, Helmut:** „Tod eines Pamphletisten“. In: Die Zeit, 22.2. 1980. (Zu: „Juristen“).
- Knesebeck, Rosemarie von dem** (Hg.): „In Sachen Filbinger gegen Hochhuth. Die Geschichte einer Vergangenheitsbewältigung“. Reinbek. (Rowohlt) 1980.
- Rühle, Günther:** „Der geschmähte Hochhuth“. In: Theater heute. 1980. H.4. S.9–12. (Zu: „Juristen“).
- Hoffmeister, Reinhart** (Hg.): „Rolf Hochhuth“. Dokumente zur politischen Wirkung. München (Kindler) 1980.
- Rühle, Günther:** „Hochhuths Schlag. ‚Zensur in der Bundesrepublik‘“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 8. 1980.
- Hartmann, Rainer:** „Der Finger auf allen Wunden“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 11. 11. 1980. (Zu: „Ärztinnen“).

- Iden, Peter:** „Die Medizin, nicht das Schicksal“. In: Frankfurter Rundschau, 11.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Wendland, Jens:** „Hochhuth und die Medizin“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Hensel, Georg:** „Götterdämmerung in Weiß“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Der utopische Pessimist“. In: Merkur. 1980. H.12. S.1199ff.
- Böll, Heinrich:** „Hochhuth in der Geschichte“. In: Literaturmagazin 13. Reinbek (Rowohlt) 1980. S.133–138.
- Kuntz, Edwin:** „Ein Muster an Kolportage“. In: Rhein-Neckar-Zeitung, 11.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Stumm, Reinhardt:** „Ein Sachbuch, für das Theater formuliert“. In: Badische Zeitung, 11.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Stadelmaier, Gerhard:** „Omi forscht, Enkel tot“. In: Stuttgarter Zeitung, 11.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Jennrich, Peter:** „Nadeln für den Staatsanwalt“. In: Die Zeit, 14.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Schödel, Helmut:** „Der Buchhalter als Voyeur“. In: Die Zeit, 14.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Reitze, Paul F.:** „Katharsis in Pillenform“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 14.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Schultz, Uwe:** „Abgleiten in eine larmoyante Klamotte“. In: Handelsblatt, 14./15.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Müller, Christoph:** „Operation mißlungen – Patient lebt“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 16.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Hartmann, Horst:** „Getroffene Hunde bellen“. In: Vorwärts, 20.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Grack, Günther:** „Gestorben an Kunstblut“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 28.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Luft, Friedrich:** „Erbarmen mit Bruder R.“. In: Die Welt, 28.11.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Niehoff, Karena:** „Hochhuths traurige Wut“. In: Süddeutsche Zeitung, 4.12.1980. (Zu: „Ärztinnen“).
- Retzlaff, Randolph:** „„Ärztinnen“ werden nicht aus der Zwickmühle führen“. In: die tat, 20.3.1981.
- Roßmann, Andreas:** „Ein Platz für West-Dramatik“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 21.3.1981. (Zu: „Ärztinnen“).
- Scheller, Bernhard:** „Ärztinnen“. In: Sonntag, 29.3.1981.
- Ingersleben, Sigurd von:** „Anfechtungen eines Berufsstands“. In: Deutsche Volkszeitung, 2.4.1981. (Zu: „Ärztinnen“).
- Goldberg, Henryk:** „Klare Diagnose eines kranken Systems“. In: Neues Deutschland, 18./19.4.1981. (Zu: „Ärztinnen“).

Schwarz, Egon: „Der Stellvertreter‘: Rolf Hochhuths Verhältnis zur Geschichte“. In: Geschichte als Schauspiel. Hg. von Walter Hinck. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1981 (= suhrkamp taschenbuch 2006). S.289–303.

Kamnitzer, Heinz: „Der Streit um den ‚Stellvertreter‘“. In: ders.: Das Testament des letzten Bürgers. Essays und Polemiken. Leipzig (Reclam) 1981. S.197–199.

Hinck, Walter (Hg.): „Rolf Hochhuth – Eingriff in die Zeitgeschichte. Essays zum Werk“. Reinbek (Rowohlt) 1981. (Mit Beiträgen von R. Hochhuth, H. Böll, Th. W. Adorno, F.J. Raddatz, M. Reich-Ranicki, W. Hinderer, H.J. Schrimpf, S. Sonntag, E. Schwarz, H. Mayer, M. Durzak, W. Hinck, U. Schreiber, U. Druvius, C.O. Conrady, D. Strothmann, G. Rühle, P. Iden und einer Auswahlbibliographie von A.F. Kelletat).

Jansen, Hans: „Angeklagt die Weiß-Götter“. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 23.3.1982. (Zu: „Ärztinnen“).

Kill, Reinhard: „Heilende und tödliche Kunst“. In: Rheinische Post, 25.3.1982. (Zu: „Ärztinnen“).

Ross, Werner: „Eisberg aus Papier“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.7.1982.

Herzog, Valentin: „Generalangriff auf die neue deutsche Innerlichkeit“. In: Basler Zeitung, 10.7.1982. (Zu: „Eisberg“).

Stumm, Reinhardt: „Schiller in frischen Locken“. In: Basler Zeitung, 25.11.1982.

Rühle, Günther: „Der Rigorist Hochhuth“. In: Spectaculum 35. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1982. S.290–293. (Zu: „Juristen“).

Schulz, Gerhard: „Ohnmacht der Sprache“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.12.1982. (Zu: „Räuber-Rede“).

Wunderlich, Werner: „Ins historische Gewissen geredet“. In: Rhein-Neckar-Zeitung, 19./20.3.1983. (Zu: „Räuber-Rede“).

Pankow, Klaus: „Den Sprung wagen“. In: Sonntag, 10.4.1983. (Zu: „Spitze des Eisbergs“).

Müller, Klaus: „Vom notwendigen Räuber-Mut“. In: Badische Zeitung, 16./17.4.1983. (Zu: „Räuber-Rede“).

Kübler, Gunhild: „Plädoyer für ein zeitkritisches Theater“. In: Die Weltwoche, 18.5.1983. (Zu: „Räuber-Rede“).

Fasse, Ferdinand: „Geschichte als Problem von Literatur: das Geschichtsdrama bei Howard Brenton und Rolf Hochhuth“. Frankfurt/M. (Lang) 1983. (= Arbeiten zur Ästhetik, Didaktik, Literatur- und Sprachwissenschaft 9).

Schroeder-Krassnow, Sabine: „Hochhuths ‚Stellvertreter‘ und das klassische Drama“. In: Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. 16. 1983. S.107–116.

Onderdelinden, Sjaak: „Die theatralische Wut des Rolf Hochhuth. Zur Dramatik von ‚Juristen‘ und ‚Ärztinnen‘“. In: Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. 16. 1983. S.255–289.

- Schulz, Gerhard:** „Eine zweite Klassik? Rolf Hochhuths Anthologie deutschsprachiger Erzähler“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 11. 1983.
- Raddatz, Fritz J. „Die Nachgeborenen. Leseerfahrungen mit zeitgenössischer Literatur“. Frankfurt/M. (Fischer) 1983. S.254–270.
- anonym: „Hochhuth oder die bewältigte Zukunft“. In: Der Spiegel, 11.6. 1984. (Zu: „Judith“).
- Greiner, Ulrich:** „Nazi aus dem Sack“. In: Die Zeit, 21.9. 1984. (Zu: „Judith“).
- Michal, Wolfgang:** „Nichtstun führt zum Untergang“. In: Vorwärts, 29.9. 1984. (Zu: „Judith“).
- Mitscherlich-Nielsen, Margarete:** „Judiths Attentat“. In: Titel. 1984. H.4. S.66–70.
- Lütkehaus, Ludger:** „Tellermine im Delta der Venus“. In: Badische Zeitung, 6. 11. 1984. Unter dem Titel „Rolf Hochhuth: ‚Judith‘“ auch in: L’80. 1985. H.33. S.163–165.
- Exner, Julian:** „Die Ethik des Attentats als Moritat“. In: Frankfurter Rundschau, 12. 11. 1984. (Zu: „Judith“).
- Ferber, Christian:** „Diese Selbstgerechtigkeit beim Töten“. In: Die Welt, 12. 11. 1984. (Zu: „Judith“).
- Stumm, Reinhardt:** „Die fürchterlichen Richter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. 11. 1984. (Zu: „Judith“).
- Mander, Gertrud:** „Es ist alles so banal“. In: Süddeutsche Zeitung, 12. 11. 1984. (Zu: „Judith“).
- Engelhard, Günter:** „Ein Mord in Schottland“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 16. 11. 1984. (Zu: „Judith“).
- Gehren, Georg von:** „Konventionell verpackte Revolutionsphilosophie“. In: Handelsblatt, 16./17. 11. 1984. (Zu: „Judith“).
- Knesebeck, Rosemarie von dem:** „Judiths Argumente sind so banal“. In: Vorwärts, 17. 11. 1984.
- Jenny, Urs:** „Fünf Minuten vor Armageddon“. In: Der Spiegel, 19. 11. 1984. (Zu: „Judith“).
- Becker, Peter von:** „Liebeslust, Herrenlust“. In: Theater heute. 1984. H.11. S.68. (Zu: „Judith“).
- Kuschel, Karl-Josef:** „Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“. 4. Aufl. Zürich (Mohn) 1984. S.130–136. (Zu: „Stellvertreter“).
- Lennartz, Franz:** „Rolf Hochhuth“. In: ders.: Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik. Bd.2. Stuttgart (Kröner) 1984. S.760–764.
- Neumann, Nicolaus:** „Immer Ärger mit Hochhuth“. In: stern, 24. 1. 1985. (Zu: „Judith“).
- Fischer, Ulrich:** „Die moralischen Attentäter“. In: Frankfurter Rundschau, 1. 7. 1985. (Zu: „Judith“).
- Schulze-Reimpell, Werner:** „Heldin in schwacher Position“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 6. 7. 1985. (Zu: „Judith“).

- Glossner, Herbert:** „Mythos auf dem Boulevard“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 7.7.1985. (Zu: „Judith“).
- Meves, Ursula:** „Dramatische Dichtung um Fragen des Friedens“. In: Neues Deutschland, 20./21.7.1985. (Zu: „Judith“).
- Markgraf, Hendrik:** „Judith killt in Kiel“. In: Theater heute. 1985. H.8. S.39. (Zu: „Judith“).
- Lange, Mechtild:** „Wandelnde Sprechblasen“. In: Frankfurter Rundschau, 4.9.1985. (Zu: „Judith“).
- Schütt, Peter:** „Dramatisch und politisch kühn konstruiert“. In: Unsere Zeit, 6.9.1985. (Zu: „Judith“).
- Nössig, Manfred:** „Judith“. In: Theater der Zeit. 1985. H.10. S.26–27.
- Vecker, Jacques:** „Reagan un moderne Holopherne? Un entretien avec Rolf Hochhuth à l’occasion de la sortie de ‚Judith‘“. In: Allemagne d’aujourd’hui. 1985. H.3. S.88–93.
- Jakobi, Hansres:** „Tyrannenmord und nackte Oberschenkel“. In: Neue Zürcher Zeitung, 1.10.1985. (Zu: „Judith“).
- Lindner, Burkhardt:** „Hat Hegel jemals das Meer gesehen?“. In: Frankfurter Rundschau, 9.10.1985. (Zu: „Atlantik-Novelle“).
- Krämer-Badoni, Rudolf:** „Ansichten eines seltenen bunten Vogels“. In: Die Welt, 16.11.1985. (Zu: „Atlantik-Novelle“).
- Rothschild, Thomas:** „Und dann der Platzmangel im U-Boot“. In: Stuttgarter Zeitung, 23.11.1985. (Zu: „Atlantik-Novelle“).
- Ueding, Gert:** „Überall ein bißl unger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.12.1985. (Zu: „Atlantik-Novelle“).
- Ismayr, Wolfgang:** „Das politische Theater in Westdeutschland“. 2. Aufl. Königstein (Hain) 1985. S.100–105; 190–226; 409–411; 413–415. (Zu: „Stellvertreter“, „Soldaten“ und „Hebamme“).
- Epp, Peter:** „Die Darstellung des Nationalsozialismus in der Literatur. Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Texten Brechts, Th. Manns, Seghers’ und Hochhuths“. Bern (Lang) 1985. S.149–174. (Zu: „Stellvertreter“).
- Winkler, Willi:** „Geschäftiges Gewissen“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.1.1986. (Zu: „Atlantik-Novelle“).
- Arnold, Heinz Ludwig:** „Entfernte Verwandte“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 9.2.1986. (Zu: „Atlantik-Novelle“).
- Kübler, Gunhild:** „Die Augen der Ertrinkenden“. In: Neue Zürcher Zeitung, 7.3.1986. (Zu: „Atlantik-Novelle“).
- Kill, Reinhard:** „Gift um Gift“. In: Rheinische Post, 27.3.1986. (Zu: „Judith“).
- Althaus, Horst:** „Rolf Hochhuth. Dramatiker und Täter“. Gent 1986. (= Studia Germanica Gandensia 8). S.13–23.
- Balzer, Bernd:** „Rolf Hochhuth: ‚Der Stellvertreter‘“. Frankfurt/M., Berlin, München (Diesterweg) 1986.

- Burgess, Hetty:** „Die ‚Stellvertreter‘-Rezeption in der DDR. Zur Rezeption der einen deutschen Literatur im anderen Deutschland“. In: Ideologie und Literaturwissenschaft. Hg. von J. Hoogeeven und H. Würzer. Amsterdam (Rodopi) 1986. S.167–207.
- Kreuzer, Helmut:** „Nachwort“. In: Rolf Hochhuth: Die Berliner Antigone. Erzählungen und Gedichte. Stuttgart (Reclam) 1986. S.67–86.
- Schirmacher, Frank:** „Seelenprovinzen eines Genies“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.5.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- anonym: „Wie von Donatello“. In: Der Spiegel, 18.5.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Schulze-Reimpell, Werner:** „Historie als Klatsch“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 29.5.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Rohrwasser, Michael:** „Die orientalische Göttin“. In: Frankfurter Rundschau, 13.6.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Mohr, Peter:** „Das Genie im Hintergrund“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 21.6.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Kübler, Gunhild:** „Kunstlicht für eine Kultfigur“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.6.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Beer, Otto F.:** „Der Kryptologe und sein Geheimnis“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.7.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Neumann, Oskar:** „Ein Moralist erzählt“. In: Deutsche Volkszeitung/die tat, 7.8.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Richard, Christine:** „Hochhuths Computer-Kolportage“. In: Badische Zeitung, 19./20.9.1987. (Zu: „Alan Turing“).
- Krämer-Badoni, Rudolf:** „Cäsar und Ernst Jünger“. In: Die Welt, 10.11.1987. (Zu: „Täter und Denker“).
- Pohl, Ingrid:** „Rolf Hochhuth: ‚Alan Turing‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1987. H.4. S.869–871.
- Durzak, Manfred:** „Ein Trauerspiel des Dramatikers Rolf Hochhuth. Anmerkungen zu seinem ‚Judith‘-Stück“. In: Hebbel-Jahrbuch 1987. S.13–26.
- Reich-Ranicki, Marcel:** „Rolf Hochhuth und die Gemütlichkeit“. In: Rolf Hochhuth: Täter und Denker. Reinbek (Rowohlt) 1987. S.387–390.
- Wolff, Rudolf** (Hg.): „Rolf Hochhuth: Werk und Wirkung“. Bonn (Bouvier) 1987. (Mit Beiträgen von Detlef Brennecke, Franz Norbert Mennemeier, Sjaak Onderdelinden, Rainer Taëni und Hans Joachim Schrimpf).
- Kreuzer, Helmut:** „Der Einzelne in der Geschichte. Bemerkungen zu Rolf Hochhuths Erzählprosa und geschichtlicher Lyrik“. In: Antipodische Aufklärungen. Antipodean enlightenments. Festschrift für Leslie Bodi. Hg. von Walter Veit. Frankfurt/M. (Lang) 1987. S.213–227.
- Barton, Brian:** „Dokumentartheater in der Bundesrepublik: Die Modelle. Hochhuth: Dokumente im klassischen Muster“. In: ders.: Das Dokumentartheater. Stuttgart (Metzler) 1987. (= Sammlung Metzler 232).
- Raddatz, Fritz J.:** „Zur deutschen Literatur der Zeit“. Bd.2: Die Nachgeborenen. Leseerfahrungen mit zeitgenössischer Literatur. Reinbek (Rowohlt) 1987. S.254–270.

- Oesterle, Heinz D.:** „Bilder von Amerika“. Münster (Verlag Englisch-Amerikanische Studien) 1987. S.105–117.
- Wettberg, Gabriela:** „Das Amerika-Bild und seine negativen Konstanten in der deutschen Nachkriegsliteratur“. Heidelberg (Winter) 1987. S.168–205. (Zu: „Judith“).
- Schirnding, Albert von:** „Von der Vermeidbarkeit der Tragödie“. In: Süddeutsche Zeitung, 13. 1. 1988. (Zu: „Täter und Denker“).
- Böhmer, Otto A.:** „Ein kräftiger Schuß Titanismus“. In: Die Zeit, 29. 1. 1988. (Zu: „Alan Turing“, „Täter und Denker“ und „War hier Europa?“).
- Volger, Gernot:** „Büchermenschen und Tatmenschen“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 28. 2. 1988. (Zu: „Täter und Denker“).
- Ueding, Gert:** „Fährtensammler, Großwildjäger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 3. 1988. (Zu: „Täter und Denker“).
- Rüssmann, Ursula:** „Rolf Hochhuth: ‚Unbefleckte Empfängnis – Ein Kreidekreis‘“. In: Vorwärts, 26. 11. 1988.
- Forster, Leonard:** „Rolf Hochhuth on Alan Turing“. In: The Cambridge Review. 1988. Nr.2300. S.24–25.
- Demetz, Peter:** „Fette Jahre, magere Jahre. Deutschsprachige Literatur 1965–1985“. München (Piper) 1988. S.41–44.
- Schumacher, Claude / Fogg, Derek** (Hg.): „Hochhuths ‚The Representative‘ at the Glasgow Citizens“. Glasgow (Theatre Studies Publication) 1988.
- Mletschina, I.:** „Warnende Stimmen: Böll, Lenz, Hochhuth, Grass“. In: Kunst und Literatur. 1989. H.1. S.39–59.
- Heine-Schröder, Brigitte:** „Von historischer Größe“. In: Der Literat. 1989. H.2. S.55.
- anonym: „Gebärmutter Natur“. In: Der Spiegel, 10. 4. 1989. (Zu: „Empfängnis“).
- Beckelmann, Jürgen:** „Attacke auf bösen Juristen“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 10. 4. 1989. (Zu: „Empfängnis“).
- Hensel, Georg:** „Juristen, Ärzte, keine Kühe“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 4. 1989. Auch in: ders.: Spiel’s noch einmal. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1991. S.49–53. (Zu: „Empfängnis“).
- Ritter, Heinz:** „Die Mütter aber sind solidarisch“. In: Saarbrücker Zeitung, 10. 4. 1989. (Zu: „Empfängnis“).
- Schaper, Rüdiger:** „Die Schiller-Klinik“. In: Süddeutsche Zeitung, 10. 4. 1989. (Zu: „Empfängnis“).
- Schmidt-Mühlisch, Lothar:** „Wahrlich, wir leben in finsternen Zeiten“. In: Die Welt, 10. 4. 1989. (Zu: „Empfängnis“).
- Beckelmann, Jürgen:** „Wen geht das an?“. In: Stuttgarter Zeitung, 11. 4. 1989. (Zu: „Empfängnis“).
- Grack, Günther:** „Leihmutter Unnatur“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 11. 4. 1989. (Zu: „Empfängnis“).

- Hammer, Wolfgang:** „Das Monster aus der Retorte“. In: Frankfurter Rundschau, 11.4.1989. (Zu: „Empfängnis“).
- Henrichs, Benjamin:** „Eine große Schwangerei“. In: Die Zeit, 14.4.1989. Auch in: Theater heute. Jahrbuch 1989. S.78–79.
- Molinski, Waldemar:** „Maria war keine Leihmutter“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 14.4.1989.
- Wiegenstein, Roland H.:** „Kampf mit Papiertigern“. In: Theater heute. 1989. H.5. S.53–54. (Zu: „Empfängnis“).
- Federico, Joseph:** „Political thinking in a nuclear age: Hochhuth’s ‚Judith‘ and Dürrenmatt’s ‚Acherloo‘“. In: German Quarterly. 1989. H.3. S.335.
- Beer, Otto F.:** „Vorspiel zum Weltuntergang“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 1.10.1989. (Zu: „Sommer 14“).
- Fischer, Fritz:** „Hochhuth läßt die Toten tanzen“. In: Die Welt, 10.10.1989. (Zu: „Sommer 14“).
- Sander, Martin:** „Der andere Blick. Deutsche Schriftsteller aus polnischer Sicht (1945–1986)“. Saarbrücken (Breitenbach) 1989. S.183–189.
- Durzak, Manfred:** „American mythologies. Rolf Hochhuth’s plays ‚Guerillas‘, ‚Tod eines Jägers‘ and ‚Judith‘“. In: Heinz D. Oesterle (Hg.): Amerika! New images in German literature. Bern (Lang) 1989. S.213–241.
- Schirnding, Albert von:** „Tragisches Lehrstück“. In: Süddeutsche Zeitung, 13./14.1.1990. (Zu: „Sommer 14“).
- Kunz, Eleonore:** „Verhängnisvoll“. In: Sonntag, 4.2.1990. (Zu: „Jede Zeit“).
- Schwering, Markus:** „Der Marsch in den Schrecken“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 16.2.1990. (Zu: „Sommer 14“).
- Hinck, Walter:** „Anekdote von der Freundlichkeit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.5.1990. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.14. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1991. S.240–242. (Zu dem Gedicht: „Einstein“).
- Jenny, Urs:** „Hanswurst im Furchtbaren. Über Rolf Hochhuths ‚Sommer 14‘“. In: Der Spiegel, 17.12.1990.
- Beer, Otto F.:** „Fleckerlteppich der Geschichte“. In: Süddeutsche Zeitung, 20.12.1990. (Zu: „Sommer 14“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Wie sich der große Moritz den Weltkrieg vorstellt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.12.1990. (Zu: „Sommer 14“).
- Krontorad, Paul:** „Wie es zum Krieg kam“. In: Frankfurter Rundschau, 24.12.1990. Auch in: Theater heute. 1991. H.3. S.40. (Zu: „Sommer 14“).
- Detje, Robin:** „Das Fest der falschen Glatzen“. In: Die Zeit, 28.12.1990. (Zu: „Sommer 14“).
- Kreuzer, Helmut:** „Rolf Hochhuth“. In: Deutsche Dichter. Bd.8. Hg. von Gunter E. Grimm und Frank Rainer Max. Stuttgart (Reclam) 1990. S.466–475.
- Simon, Dietrich:** „Über Rolf Hochhuth“. Veranstaltung am 11. März 1990. In: Nachdenken über Deutschland. Hg. von Dietmar Keller. Bd.1. Reden. Berlin (Verlag der Nation) 1990. S.149–152.

- Reich-Ranicki, Marcel:** „Rolf Hochhuth und die Gemütlichkeit“. In: Rolf Hochhuth: Täter und Denker. Reinbek (Rowohlt) 1990. S.387–390.
- Kormann, Eva:** „Der täppische Prankenschlag eines einzelgängerischen Urviechs‘. Das neue kritische Volksstück“. Tübingen (Narr) 1990. S.184–188. (Zu: „Ärztinnen“).
- Kuschel, Karl-Josef:** „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein. Gott, Mensch und Geschichte in den Werken Rolf Hochhuths“. In: Süddeutsche Zeitung, 30.3.1991.
- Stadelmaier, Gerhard:** „Der G‘wissenswurm“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.3.1991. (Zum 60. Geburtstag).
- Zimmermann, Peter:** „Ich bin der Knecht der Geschichte“. In: Die Presse, Wien, 30./31.3.1991. (Zum 60. Geburtstag).
- Martenstein, Harald:** „Der Enthüllungskünstler“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 31.3.1991. (Zum 60. Geburtstag).
- Schirnding, Albert von:** „Ein sich wiederholender Verschleißprozeß“. In: Süddeutsche Zeitung, 13./14.4.1991. (Zum 60. Geburtstag).
- Kaindlstorfer, Günter:** „Der Maler des Lichts“. In: Arbeiterzeitung, Wien, 22.6.1991. (Zu: „Menzel“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Eifernder Aufklärer“. In: Rheinische Post, 6.7.1991. (Zu: „Alle Dramen“).
- Roloff-Momin, Ulrich:** „Das Denken wird auf beiden Seiten immer extremer“. Gespräch. In: Die Welt, 11.7.1991.
- Krause, Jörn:** „Ein Künstler im Walzwerk“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 17.8.1991. (Zu: „Menzel“).
- Ueding, Gert:** „Und Schiller wies ihm das Weltgericht“. In: Die Welt, 10.10.1991. (Zu: „Alle Dramen“).
- Kuschel, Karl-Josef:** „Die Christen, der Stellvertreter und die Lebenslügen“. Gespräch. In: Publik-Forum, 15.11.1991.
- Rennison, Lucinda J.:** „Rolf Hochhuth’s interpretation of history, and its effect on the content, form and reception of his dramatic work“. Boston Spa (British Library Document Supply Centre) 1991.
- Lüdersen, Klaus:** „Böse Geheimnisse?“. Anmerkungen zu Rolf Hochhuths Stück ‚Juristen‘. In: ders.: Produktive Spiegelungen. Recht und Kriminalität in der Literatur. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1991. S.97–104.
- Kant, Hermann:** „Treuhand als moralische Anstalt“. In: Neues Deutschland, 12.6.1992. (Zu: „Wessis“).
- Kuschel, Karl-Josef:** „Der Mensch sollte so leben, als gäbe es Gott“. Gespräch. In: ders.: ‚Ich glaube nicht, daß ich Atheist bin‘. Neue Gespräche über Religion und Literatur. München (Piper) 1992. S.169–193.
- Lahann, Birgit:** „Requiem auf Germania“. In: stern, 11.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Hartmann, Rainer:** „Wie man Hochhuth verwandelt“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).

- Höbel, Wolfgang:** „Treuhandland ist abgebrannt“. In: Süddeutsche Zeitung, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Müller, Roland:** „Was dem Hochhuth nicht steht“. In: Stuttgarter Zeitung, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Ohland, Angelika:** „Hausbacken“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Pees, Matthias:** „Der zahnlose Rächer der Enterbten“. In: Berliner Zeitung, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Rühle, Günther:** „Krieg in Deutschland“. In: Freitag, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“)
- Schmitter, Elke:** „Urhorde. Orphisch“. In: die tageszeitung, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Schumacher, Ernst:** „Wirkliche Kunst ist nicht gefällig“. In: Berliner Zeitung, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Stadelmaier, Gerhard:** „Ein Volk, ein Reich, zwei Rührer“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Stumm, Reinhardt:** „Mehr Strickmuster als Wolle“. In: Basler Zeitung, 12.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Höynck, Rainer:** „Zertrümmert, aber gerettet“. In: Handelsblatt, 12./13.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Böhme, Ekkehard:** „Auferstanden aus Ruinen“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 13.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Jenny, Urs:** „So läppisch wie rätselhaft“. In: Der Spiegel, 15.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Knorr, Wolfram:** „„Könnt ihr dazu was singen?““. In: Die Weltwoche, 18.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Engelhard, Günter:** „Das Kollektiv der Empörung“. In: Rheinischer Merkur, 19.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Krug, Hartmut:** „Alles klar“. In: Freitag, 19.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Michaelis, Rolf:** „Oratorium vom Bruderkrieg“. In: Die Zeit, 19.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Kersten, Heinz / Wolfheim, Franziska:** „Die bösen Buben“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 19.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Langner, Rainer-K.:** „Der falsche Streit“. In: Die Weltbühne. 1993. Nr.8. S.234–236. (Zu: „Wessis“).
- Wegner, Matthias:** „Das Zeitstück langweilt die Zeitgenossen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.2.1993. (Zu: „Wessis“).
- Wille, Franz:** „Die Schlacht um Deutschland. Kriegstagebuch“. In: Theater heute. 1993. H.3. S.1–2. (Zu: „Wessis“).
- Schmitz, Helmut:** „Hochhuth in Würzburg“. In: Frankfurter Rundschau, 7.8.1993. (Zu: „Wessis“).
- Grüning, Uwe:** „Wessis in Weimar“. In: Die politische Meinung. 1993. H.281. S.92–93.

- Zanco Prestel, Anna:** „Wessis in Weimar“. In: Belfagor. 1993. H.5. S.610–613.
- Gaus, Günter:** „Rolf Hochhuth – Gespräch vom 25. März 1993“. In: ders.: Günter Gaus im Gespräch. Berlin (Volk und Welt) 1993. (= Porträts 5). S.35–58.
- Hermes, Eberhard:** „Interpretationshilfen. Der Antigone-Stoff. Sophokles, Anouilh, Brecht, Hochhuth“. Stuttgart (Klett) 1993.
- Bauer, Johann:** „Totentanzadaptionen im modernen Drama und Hörspiel. Hofmannsthal, Horváth, Brecht, Hausmann, Weyrauch und Hochhuth“. In: Franz Link (Hg.): Tanz und Tod in Kunst und Literatur. Berlin (Duncker & Humblot) 1993. (= Schriften zur Literaturwissenschaft 8). S.463–488.
- Love, Frederick R.:** „Wessis in Weimar“. In: World Literature Today. 1994. H.2. S.365.
- Blickle, Peter:** „Die Einlösung subversiven Wirkungspotentials. Die Theaterskandale um Arthur Schnitzlers Professor Bernhardt und Rolf Hochhuths Stellvertreter“. In: New German Review. 1994. H.10. S.103–118.
- Gerhard, Peter W.:** „Wessis in Weimar‘ in Münster aufgeführt“. In: Deutschland Archiv. 1994. H.11. S.1135.
- Scherzer, Carola:** „Nur Besitz macht frei“. Gespräch. In: Die Woche, 9.12.1994.
- Köpke, Horst:** „Auch Hochhuth selbst hilflos“. In: Frankfurter Rundschau, 13.12.1994. (Zu: „Wessis“).
- Nüchterlein, Birgit:** „Intrigen unter der Decke“. In: Nürnberger Nachrichten, 9.1.1995. (Zu: „Julia“).
- Schirnding, Albert von:** „Ein Robin Hood der literarischen Wälder“. In: Süddeutsche Zeitung, 25.1.1995. (Zu: „Julia“).
- Halter, Martin:** „Der Rächer im Schlachtgetümmel“. In: Badische Zeitung, 4.3.1995. (Zu: „Julia“).
- Christ, Karl:** „Mommsen und andere Machos“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.3.1995. (Zu: „Julia“).
- Schleef, Einar:** „Leichen im Keller“. In: Berliner Zeitung, 8./9.4.1995. (Zu: „Julia“).
- Creutziger, Werner:** „Mommsen, die Macht der Suggestion“. In: Neue Deutsche Literatur. 1995. H.2. S.165–167. (Zu: „Julia“).
- Nef, Ernst:** „Fassadendemolierung“. In: Neue Zürcher Zeitung, 10.4.1995. (Zu: „Julia“).
- Müller, Heiner:** „Hochhuth ist Journalist“. In: Die Zeit, 5.5.1995. (Streit über den Kauf des Berliner Ensembles).
- anonym: „Wo ist die Intrige?“. Gespräch. In: Der Spiegel, 8.5.1995.
- Hürlimann, Thomas:** „Die Stellvertreter des Holztheaters. Eine fast aktuelle Ensemble-Satire“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.5.1995.
- Gwalter, Maja E.:** „Mitspieler, abgelehnt“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11.5.1995.
- Winkler, Willi:** „Finstermann und Prinzipal“. In: stern, 11.5.1995.

- Love, Frederick R.:** „Julia oder Der Weg zur Macht“. In: *World Literature Today*. 1995. H.3. S.573–574.
- Herhofer, Bernd:** „Wessis in Weimar: Hochhuth, Schiller und die Deutschen“. In: Oswald Durani (Hg.): *The New Germany: Literature and Society after Unification*. Sheffield (Sheffield Academic Press) 1995. S.109–127.
- Jünger, Ernst:** „Gefährliche Begegnungen. Ernst Jünger im Gespräch mit Gero von Boehm und Rolf Hochhuth“. Berlin (Siedler) 1995.
- Rennison, Lucinda J.:** „Was von Bismarck übrigblieb...: Rolf Hochhuth and the German question“. In: Oswald Durani u.a. (Hg.): *The New Germany. Literature and Society after Unification*. Sheffield (Sheffield Academic Press) 1995. S.128–142.
- Schmidt, Thomas E.:** „Dichtertraum“. In: *Frankfurter Rundschau*, 6. 1. 1996.
- Löffler, Sigrid:** „Aufwühler vom Dienst“. In: *Die Woche*, 2. 2. 1996.
- Stumm, Reinhardt:** „Rolf Hochhuth 65“. In: *Basler Zeitung*, 1. 4. 1996.
- Fuld, Werner:** „Im Korsett des Kanzleistils“. In: *Die Woche*, 31. 5. 1996. (Zu: „Effis Nacht“).
- Grus, Michael:** „Lesefruchtsalat“. In: *Frankfurter Rundschau*, 8. 6. 1996. (Zu: „Poetik-Vorlesung“).
- David, Thomas:** „Drei Tage Sterben“. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 7. 8. 1996. (Zu: „Effis Nacht“).
- Quilitzsch, Frank:** „Nein, Fontane, so problemlos wars’ s nicht“. In: *Berliner Zeitung*, 17. 8. 1996. (Zu: „Effis Nacht“).
- Streiter-Buscher, Heide:** „Menzel: Maler des Lichts“. In: *Fontane-Blätter*. 1996. H.62. S.163–166.
- Rosenstein, Doris:** „Rolf Hochhuth: 'Der Stellvertreter'“. In: *Dramen des 20. Jahrhunderts*. Stuttgart (Reclam) 1996. (= Reclams Universal-Bibliothek 9461). S.126–156.
- Kopplin, Wolfgang:** „Effi Briest als Zeitzeugin“. In: *Bayernkurier*, 7. 6. 1997. (Zu: „Effis Nacht“).
- Delseit, Wolfgang:** „Das Zerschlagen von Tabus erzeugt Ängste“. In: *Der Literat*. 1997. H.12. S.35–36. (Zu: „Effis Nacht“, „Wellen“).
- Kolk, Rainer:** „Nemesis aus Gütersloh. Anmerkungen zur Dramatik Rolf Hochhuths“. In: *Wirkendes Wort*. 1998. H.1. S.54–67.
- Starkmann, Alfred:** „Rolf Hochhuth mit Effi zu Hitler“. In: *Die Welt*, 28. 3. 1998. (Zu: „Effis Nacht“, „Wellen“).
- Hoffinger, Isa:** „Die Luftkuchenbäckerin“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 15. 5. 1998. (Zu: „Effis Nacht“).
- Müry, Andreas:** „Gutdeutsche vom Bodensee“. In: *Der Tagesspiegel*, Berlin, 17. 5. 1998. (Zu: „Effis Nacht“).
- Kölgen, Birgit:** „Die Vorlesung des Oberlehrers“. In: *Rheinische Post*, 18. 5. 1998. (Zu: „Effis Nacht“).
- Michalzik, Peter:** „Langlebige Todesvertraute“. In: *Frankfurter Rundschau*, 18. 5. 1998. (Zu: „Effis Nacht“).

- Schostack, Renate:** „Geschichte unterm Häubchen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.5.1998. (Zu: „Effis Nacht“).
- Thieringer, Thomas:** „Papier und Leben“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.5.1998. (Zu: „Effis Nacht“).
- Friedrich, Detlef:** „Effi bei Tag, Effi bei Nacht“. In: Berliner Zeitung, 19.5.1998. (Zu: „Effis Nacht“).
- Eichholz, Armin:** „Wat nu?“. In: Theater heute. 1998. H.7. S.61–62. (Zu: „Effis Nacht“).
- Barnett, David:** „Tactical Realisms. Rolf Hochhuth’s ‚Wessis in Weimar‘ and Franz Xaver Kroetz’s ‚Ich bin das Volk‘“. Arthur Williams u.a. (Hg.): ‚Whose Story?‘. Continuities in Contemporary German-Language Literature. Bern (Lang) 1998. S.181–195.
- Haider, Hans:** „Salzburgs politischer Talk-Stadel“. In: Die Presse, Wien, 6.12.1999. (Zu: „Arbeitslose“).
- Skasa, Michael:** „Die Talgschau“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.12.1999. (Zu: „Arbeitslose“).
- Stadelmaier, Gerhard:** „Völker, höret die Papiere!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.12.1999. (Zu: „Arbeitslose“).
- Kruntorad, Paul:** „Gib ihm die Arbeitsloskugel“. In: Frankfurter Rundschau, 7.12.1999. (Zu: „Arbeitslose“).
- Schmidt, Christopher:** „Helden der Arbeitslosigkeit“. In: Berliner Zeitung, 11./12.12.1999. (Zu: „Arbeitslose“).
- Müller, Lothar:** „In Staub mit allen Akten Hochhuths!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.12.1999. (Zu: „Wessis“).
- Atkins, Robert:** „Versions of Reality. Hochhuth’s ‚Effis Nacht‘, Fontane und Spielhagen“. In: Steve Giles (Hg.): From classical shades to Vickers victorious. Bern (Lang) 1999. S.97–122.
- Müry, Andreas:** „Was Recht ist, muss Hochhuth bleiben“. In: Theater heute. 2000. H.2. S.53–54. (Zu: „Arbeitslose“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Der Träumer“. In: Die Zeit, 29.3.2001. (Zum 70. Geburtstag).
G. St.: „Ein Beweger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.3.2001. (Zum 70. Geburtstag).
- Ueding, Gert:** „Stellvertreter des Journalismus in der Literatur“. In: Die Welt, 31.3.2001. (Zum 70. Geburtstag).
- Schirnding, Albert von:** „Wut und Liebe“. In: Süddeutsche Zeitung, 31.3./1.4.2001. (Zum 70. Geburtstag).
- Schumacher, Ernst:** „Viel Feind, viel Ehr““. In: Berliner Zeitung, 31.3./1.4.2001. (Zum 70. Geburtstag).
- Karasek, Hellmuth:** „Die Bühne als journalistische Anstalt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 1.4.2001. (Zum 70. Geburtstag).
- Friedrich, Hans-Edwin:** „Datenschutz‘ und ‚Unsicherheitsrelation‘. Die ästhetische Konstruktion von Wirklichkeit im Dokumentationstheater

(Hochhuth, Kipphardt, Weiss)“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. 2000. H.2. S.268–289.

Rauscher, Gerald: „Kein Zeichen, kein Wunder. Rolf Hochhuth über Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf. Mit einem Schriftstellergespräch“. Frankfurt/M. (Lang) 2000.

Busch, Frank: „Das ausfahrbare Gewissen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2001. (Zu: „Faustus“).

Funke, Christoph: „Raketen-Roulette“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23.10.2001. (Zu: „Faustus“).

Iden, Peter: „Zum Mond und in den Krieg“. In: Frankfurter Rundschau, 23.10.2001. (Zu: „Faustus“).

Schumacher, Ernst: „Zeitlebens in die falsche Richtung“. In: Berliner Zeitung, 23.10.2001. (Zu: „Faustus“).

Hammerthaler, Ralph: „Hinterm Mond“. In: Süddeutsche Zeitung, 24.10.2001. (Zu: „Faustus“).

Thomas, Gina: „Der Aktenfänger bin ich ja“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.10.2001. (Zu: „Nachtmusik“).

Dietschreit, Frank: „Gebräu aus Mafia und Magie, Korruption und Kirche“. In: Rheinische Post, 30.10.2001. (Zu: „Faustus“).

Fischer, Ulrich: „Eine kleine Mordmusik“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 31.10.2001. (Zu: „Nachtmusik“).

Demetz, Peter: „Es war doch komplizierter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.2.2002. (Zu dem Gedicht: „Die Juden Prags“).

js.: „Herbe Heldenlieder eines Moralisten“. In: Nürnberger Zeitung, 25.5.2002. (Zu: „Sylt und Wilhelmstraße“).

Arnold, Heinz Ludwig: „Gegen das Getriebe, für das Rad!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.5.2002.

Göttler, Fritz: „Unsichtbarer Aufstand“. In: Süddeutsche Zeitung, 29./30.5.2002. (Zur Verfilmung des „Stellvertreters“).

Kilb, Andreas: „Auf diesen Felsen baue ich meinen Film“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.5.2002. (Zur Verfilmung des „Stellvertreters“).

Gugg, Anton: „Ein Mozart-Seifenöperchen“. In: Der Standard, Wien, 23.9.2002. (Zu: „Nachtmusik“).

Arnold, Heinz Ludwig: „Gäbe es ihn nicht – man müsste ihn erfinden“. In: Schweizer Monatshefte. 2003. H.2. S.39–43. (Zum 70. Geburtstag).

Klaeui, Andreas: „Als das Theater noch skandalmächtig war ...“. In: Basler Zeitung, 24.9.2003. (Zu: „Stellvertreter“).

Barasch-Rubinstein, Emanuela: „The Devil, the Saints, and the Church. Reading Hochhuth's ‚The Deputy‘“. Frankfurt/M. (Lang) 2003.

Bollmann, Ralph: „Terror und Marketing“. In: die tageszeitung, 22.1.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Schaper, Rüdiger: „Der Thriller-Instinkt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 22.1.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Wengierek, Reinhard: „Aktien steigen, wenn Arbeitnehmer fallen“. In: Die Welt, 22. 1.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Klähn, Andreas: „Es ist entsetzlich“. Interview. In: Neues Deutschland, 23. 1.2004.

Güntner, Joachim: „Rolf Hochhuths Wut“. In: Neue Zürcher Zeitung, 28. 1.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Decker, Kerstin: „Revolutionen und andere Irrtümer“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 31. 1.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Neubauer, Hans-Joachim: „Und falls McKinsey wirklich zuschlägt?“. Gespräch. In: Rheinischer Merkur, 5.2.2004.

anonym: „Die Berater kommen“. In: Der Spiegel, 9.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Bienert, Michael: „In Brandenburg lebt er noch, der Agitprop“. In: Stuttgarter Zeitung, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Dietschreit, Frank: „Kapital-Kritik für Klippschüler“. In: Mannheimer Morgen, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Dössel, Christine: „Wo kein Richter, da ein Rächer“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Funke, Christoph: „Wo bleibt der Rächer?“. In: Neue Zürcher Zeitung, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Luehrs-Kaiser, Kai: „Offensive der Putzfrauen“. In: Die Welt, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Schütt, Hans-Dieter: „Gorbatschow statt Kalaschnikow“. In: Neues Deutschland, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Siemons, Mark: „Ist ja nur eine Warnung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Tomerius, Lorenz: „Schwanengesang eines Moralisten“. In: Nürnberger Nachrichten, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Vogel, Benedikt: „Wie sich Helmut Hubacher auf die Theaterbühne verirrt hat“. In: Basler Zeitung, 16.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Hillger, Andreas: „Im Sog der Totschlagzeilen“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 17.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Merck, Nikolaus: „Vielleicht die Revolution“. In: Frankfurter Rundschau, 17.2.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Piper, Nikolaus: „McKinsey als Metapher“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.2.2004.

Höge, Helmut: „Wenn McKinsey zweimal klingelt“. In: die tageszeitung, 18.2.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).

Fanizadeh, Andreas: „Arbeit! Arbeit!! Arbeit!!!“. In: WochenZeitung, Zürich, 19.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

Finger, Evelyn: „Zu wenig Höllenkälte“. In: Die Zeit, 19.2.2004. (Zu: „McKinsey“).

- Schütt, Hans-Dieter:** „Der Staat und die Waldgänger“. In: Neues Deutschland, 23.2.2004. (Zu: „McKinsey“).
- Schumacher, Ernst:** „Danke für die Aufklärung“. In: Freitag, 27.2.2004. (Zu: „McKinsey“, Uraufführung).
- Raddatz, Fritz J.:** „Platsch, ein Apfel auf dem Tisch“. In: Die Weltwoche, 29.4.2004. (Zu: „Nietzsches Spazierstock“).
- Merck, Nikolaus:** „Fragen über Fragen“. In: Theater der Zeit. 2004. H.4. S.27. (Zu: „McKinsey“).
- Decker, Gunnar:** „Der einsame Essayist“. In: Neues Deutschland, 17.5.2004. (Zu: „Nietzsches Spazierstock“ und „Heil Hitler“).
- Schuhmann, Klaus:** „Von Ackermann zu Usama Bin Laden. Günter Grass, Rolf Hochhuth und Robert Gernhardt als Sonettenschreiber“. In: Neue Deutsche Literatur. 2004. H.5. S.79–83.
- Ueding, Gert:** „Der schwarze Venushügel“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.27. Frankfurt/M. (Insel) 2004. S.212–214. (Zu dem Gedicht: „Malkasten Oktober“).
- Schuhen, Gregor:** „Minensuche mit Spazierstock“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.12.2004. (Zu: „Nietzsches Spazierstock“).
- Mangold, Ijoma:** „In die Falle getreten“. In: Süddeutsche Zeitung, 5./6.3.2005.
- Müller, Burkhard:** „Wieviel Prozent Deutsche Bank verträgt ein Sonett?“. In: Süddeutsche Zeitung, 15.3.2005. (Zu: „Nietzsches Spazierstock“).
- Menasse, Eva:** „Keine Gnade“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.3.2005. (Streit um die Äußerung zu David Irving).
- Bienert, Michael:** „Jungstars aus der Seifenoper klopfen Altherrenwitze“. In: Stuttgarter Zeitung, 28.11.2005. (Zu: „Familienbande“).
- Harnisch, Hanno:** „Schlechte Zeiten, schlechtes Stück“. In: Neues Deutschland, 29.11.2005. (Zu: „Familienbande“).
- Merck, Nikolaus:** „Der große Gonzo“. In: Frankfurter Rundschau, 28.11.2005. Auch in: Theater der Zeit. 2006. H.1. S.45. (Zu: „Familienbande“).
- Jessen, Jens:** „Bürger Hochhuth“. In: Die Zeit, 30.3.2006. (Zum 75. Geburtstag).
- Matthies, Bernd:** „Requiem im Boxring“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 30.3.2006. (Zu: „Nachtmusik“, deutsche Premiere).
- Richard, Christine:** „Hochhuth, 75“. In: Basler Zeitung, 31.3.2006.
- Halter, Martin:** „Aufruhr in Permanenz“. In: Badische Zeitung, 1.4.2006. (Zum 75. Geburtstag).
- Iden, Peter:** „Der Widerständige“. In: Frankfurter Rundschau, 1.4.2006. (Zum 75. Geburtstag).
- Decker, Gunnar:** „Erotik der Provokation“. In: Neues Deutschland, 1./2.4.2006. (Zum 75. Geburtstag).
- Schumacher, Ernst:** „Macht und Ohnmacht“. In: Berliner Zeitung, 1./2.4.2006. (Zum 75. Geburtstag).

- Harnisch, Hanno:** „Schuld und Sühne“. In: Neues Deutschland, 3. 4. 2006. (Zu: „Eine Liebe in Deutschland“, Uraufführung).
- Hartung, Harald:** „Moral stört beim Dichten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. 11. 2006. (Zu: „Drei Schwestern Kafkas“).
- Bazinger, Irene:** „Kein Heil mit Heil und Regiegehorsam“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Decker, Gunnar:** „Der zeitgemäße Wahnsinn“. In: Neues Deutschland, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“)
- Fuhr, Eckhard:** „Endlich! Hitler ist entlarvt“. In: Die Welt, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Kohse, Petra:** „Akten, Akten, Akten“. In: Frankfurter Rundschau, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Mommert, Wilfried:** „Ein klinischer Fall von Führerliebe“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Müller, Lothar:** „Purzelbumm-Theater mit schlechtem Gewissen“. In: Süddeutsche Zeitung, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Oberländer, Jan:** „Ein Führerschmarrn“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Pilz, Dirk:** „Die wahre Wahrheit vom wahren Führer“. In: Berliner Zeitung, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Jessen, Jens:** „Zwei Führer zum Lachen“. In: Die Zeit, 18. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Uslar, Moritz von:** „Es macht piep, piep“. In: Der Spiegel, 15. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Neubauer, Hans-Joachim:** „Auf der Suche nach dem Skandal“. Rheinischer Merkur, 18. 1. 2007. (Zu: „Heil Hitler!“).
- Winkler, Willi:** „Der Stellvertreter-Krieg“. In: Süddeutsche Zeitung, 14. 3. 2007. (Zum KGB-Vorwurf).
- Matussek, Matthias / Smoltczyk, Alexander:** „Ein satanischer Feigling“. In: Der Spiegel, 26. 5. 2007. (Zu: „Der Stellvertreter“).
- Burri, Monika:** „Bei Gelegenheit mit dem Slip gewinkt“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 14. 6. 2007. (Zu: „Drei Schwestern“).
- Bazinger, Irene:** „Und nun das!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. 8. 2009. (Zu: „Sommer 14“).
- Dietschreit, Frank:** „Bizarres Sommertheater in Berlin“. In: Mannheimer Morgen, 25. 8. 2009. (Zu: „Sommer 14“).
- Göpfert, Peter Hans:** „Das Stück zum Krawall“. In: Die Welt, 25. 8. 2009. (Zu: „Sommer 14“).
- Seidler, Ulrich:** „Der Reißer ist geliefert“. In: Berliner Zeitung, 25. 8. 2009. (Zu: „Sommer 14“).
- Mangold, Ijoma:** „Der Vermieter“. In: Die Zeit, 27. 8. 2009. (Zu: „Sommer 14“).

Meinhof, Renate: „Der Stuhl, die Tür, das Wort. Rolf Hochhuth erliegt erneut vor Gericht – Knall auf Fall“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.9.2009.

Meinhof, Renate: „Ein tolles Haus“. In: Süddeutsche Zeitung, 20.10.2009.

Weidermann, Volker: „Im Ballermann-Ensemble“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 1.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Amzoll, Stefan: „Fatale Tussen, falsche Töne“. In: Neues Deutschland, 2.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Bazinger, Irene: „Schwerter für die Schwerenöter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Brachmann, Jan: „Wie man der Sprache den Schlüpfer auszieht“. In: Berliner Zeitung, 2.8.2010. Unter dem Titel: „Am liebsten alles selbst machen“ auch in: Frankfurter Rundschau, 2.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Heine, Matthias: „Zotenrolf kann es nicht lassen“. In: Die Welt, 2.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Stegmann, Corinna: „Ganz alte Schule“. In: die tageszeitung, 2.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Dieckmann, Christoph: „König Heesters & Komödiant Hochhuth“. In: Die Zeit, 5.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Briegleb, Till: „Schützenfesthumor, weit nach Mitternacht“. In: Süddeutsche Zeitung, 7./8.8.2010. (Zu: „Inselkomödie“).

Nagelschmidt, Ilse (Hg.): „Rolf Hochhuth. Theater als politische Anstalt. Tagungsband mit einer Personalbibliographie“. [Tagung zu Person und Werk vom 25.–28. September 2008 in Weimar]. Weimar (Denkena) 2010.

Stadelmaier, Gerhard: „Zorro, der Rächer der Recherchierten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.3.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Finger, Evelyn: „Er hat immer etwas vor“. In: Die Zeit, 31.3.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Bazinger, Irene: „Hitlers Köchin, Dichters Tod“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.4.2011. (Zu: „Gasherd und Klistiere“).

Decker, Gunnar: „Provokateur, Patriarch“. In: Neues Deutschland, 1.4.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Halter, Martin: „Der Wutbürger“. In: Badische Zeitung, 1.4.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Hillger, Andreas: „Zeitzeuge für das Gestern und für die Gegenwart“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 1.4.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Meierhenrich, Doris: „Kunst im Gefechtsdampf“. In: Berliner Zeitung, 1.4.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Müller, Burkhard: „Der empörte Traditionalist“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.4.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Weinzierl, Ulrich: „Er nimmt sich das Recht auf Pathos und Empörung“. In: Die Welt, 1.4.2011. (Zum 80. Geburtstag).

Urban, Thomas: „Schleierhafte Wasserung. Der Dramatiker Rolf Hochhuth und eine gefeierte Verschwörungstheorie“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.4.2011. (Zu: „Essayistische Prosa und Gedichte“).

Jungen, Oliver: „Er hat den Algorithmus, wo man mitmuss“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.6.2011. (Zu Heinz Puknus' und Norbert Göttlers Buch).

Brandle, Rico: „Alles, was Macht untergräbt, hat meine Sympathie“. Interview. In: Die Weltwoche, 27.9.2011.

Vesper, Karlen: „Von der Schwierigkeit, ein Deutscher zu sein. Rolf Hochhuth über Nazis und den deutschen ‚Teil‘, Busch und Bismarck, Gorbatschow und schlaue Frauen“. Interview. In: Neues Deutschland, 29.12.2011.

Czapla, Ralf Georg: „Rom und der Holocaust. Zu einer Gedächtniskonstruktion in Gedichten von Czesław Miłosz und Rolf Hochhuth“. In: Aleksandra Chylewska-Tölle (Hg.): „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe“. Die christliche Botschaft in der deutschsprachigen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg. Nordhausen (Bautz) 2011. S.91–109.

Karlstedt, Ana: „Das Gesicht des Bösen in Werken von Rolf Hochhuth“. In: Transcarpathica. Germanistisches Jahrbuch Rumänien. Bd.10. Bukarest (Paideia) 2011. S.73–87.

Helmes, Günter: „Antigone in Nazi-Deutschland“. In: Matthias Bauer / Maren Jäger (Hg.): „Mythopoetik in Film und Literatur“. München (edition text+kritik) 2011. S.84–103. (= Projektionen 5). (Zu: „Die Berliner Antigone“).

Puknus, Heinz / Göttler, Norbert: „Rolf Hochhuth. Störer im Schweigen. Der Provokateur und seine Aktionsliteratur“. München (Utz) 2011.

Dössel, Christine: „Und was sagt eigentlich Gott?“. In: Süddeutsche Zeitung, 27.1.2012. (Zu: „Der Stellvertreter“).

anonym: „Wegen Grass: Hochhuth tritt aus Akademie aus“. In: Die Welt, 7.5.2012.

kil: „Türensclagen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.5.2012. (Zum Austritt aus der Akademie der Künste).

Jähner, Harald: „Ein Austritt“. In: Frankfurter Rundschau, 8.5.2012.

Diening, Deike: „Im Konflikt zeigt ein Mensch Kontur. Rolf Hochhuth befindet sich jetzt im Widerstand gegen die Deutsche Presse-Agentur“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 14.6.2012.

Thuswaldner, Anton: „Ein Lehrstück über Macht und Intrige“. In: Salzburger Nachrichten, 16.6.2012. (Zu: „Julia oder der Weg zu Macht“).

Brandle, Rico: „Apropos: Esel und Pferde“. In: Die Weltwoche, 27.9.2012. (Zu: „Was vorhaben muß man“).

Eger, Christian: „Mit vierzehn konfirmiert, mit dreißig konformiert“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 27.9.2012. (Zu: „Was vorhaben muß man“).

Apel, Friedmar: „Nur nicht schweigen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.10.2012. (Zu: „Was vorhaben muß man“).

Souanga, Kouadio Denis: „Le mal dans ‚Der Stellvertreter‘ de Rolf Hochhuth et dans ‚Si je suis encore en vie...‘ de Ken Saro-Wiwa“. In: Le dialogue culturel

- entre Afrique subsaharienne et Allemagne. Hg. von Béchié Paul N'guessan u.a. Paris (L'Harmattan) 2012. S.69–82.
- Decker, Gunnar:** „Malen mit Buchstaben“. In: neues deutschland, 16.7.2013. (Zu: „Was vorhaben muß man“).
- Küveler, Jan:** „Im eigenen Schatten. Vor fünfzig Jahren löste Rolf Hochhuth mit seinem ‚Der Stellvertreter‘ einen Skandal aus“. In: Welt am Sonntag, 17.2.2013. (Porträt).
- Baumgartner, Edwin:** „Theater um einen Papst. Das Drama über Pius XII. bleibt Inbegriff des Skandalstücks“. In: Wiener Zeitung, 20.2.2013. (Zu: „Der Stellvertreter“).
- Schäfer, Andreas:** „Die Fortsetzung des Sommertheaters. Fristlose Farce: Rolf Hochhuth hat den Mietvertrag mit dem Berliner Ensemble gekündigt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 10.6.2013.
- Laudenbach, Peter:** „Berliner Sommertheater. Rolf Hochhuth hadert wieder einmal mit dem BE“. In: Süddeutsche Zeitung, 12.6.2013.
- Bisky, Jens:** „Auf den Knien eines Herzens. Sommertheater in Berlin: Rolf Hochhuth vs. Claus Peymann“. In: Süddeutsche Zeitung, 30.7.2013.
- Möller, Barbara:** „Sperrmüll im Kopf“. In: Die Welt, 9.9.2013. (Zu: „Neun Nonnen“).
- Montag, Andreas:** „Die Schwächen des Tüchtigen“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 9.9.2013. (Zu: „Neun Nonnen“).
- Klaeui, Andreas:** „Gründerskandal. Rolf Hochhuths ‚Stellvertreter‘, damals“. In: Neue Zürcher Zeitung, 24.9.2013.
- Lübke, Katharina:** „Vom Abrisskalender. Gespräch mit Rolf Hochhuth über Kunst und Kultur in den Zeiten des Banausentums“. In: Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft. 2014. H.3. S.37–40.
- Lenz, Susanne:** „Rrattatatatat“. In: Berliner Zeitung, 31.7.2014. (Zu: „Sommer 14“).
- Speicher, Stephan:** „Die Pauken eines Moralisten“. In: Süddeutsche Zeitung, 4.8.2014. (Zu: „Sommer 14“).
- Wengierek, Reinhard:** „Ist das wieder ein Theater!“. In: Die Welt, 4.8.2014. (Zu: „Sommer 14“).
- Bandle, Rico:** „„Macht macht böse““. Gespräch. In: Die Weltwoche, 21.5.2015.
- Irmer, Thomas / Klaus, Cornelia:** „Aufruhr in Permanenz“. Gespräch. In: Theater der Zeit. 2016. H.3. S.30f. (Zum 85. Geburtstag).
- Langhals, Ralf-Carl:** „Aufklärer und Störenfried“. In: Mannheimer Morgen, 1.4.2016. (Zum 85. Geburtstag).
- Pilz, Dirk:** „Der Aufwiegler“. In: Berliner Zeitung, 1.4.2016. (Zum 85. Geburtstag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Das elfte Gebot“. In: neues deutschland, 2./3.4.2016. (Zum 85. Geburtstag).
- Scheller, Wolf:** „Störenfried und Außenseiter. Gruß an Rolf Hochhuth“. In: Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte. 2016. H.5. S.61f. (Zum 85. Geburtstag).

Naumann, Michael: „Immobilien-Wessi“. In: Die Zeit, 7.7.2016. (Zu Birgit Lahanns Biografie).

Lahann, Birgit: „Hochhuth – Der große Störenfried“. Mit Fotografien von Karin Rocholl. Bonn (Dietz) 2016.

Nordmann, Henner: „Die Ethik des Widerstands und Auschwitz. Die Stücke ‚Der Stellvertreter‘ von Rolf Hochhuth und ‚Die Ermittlung‘ von Peter Weiss“. Neuausgabe. Biberach/Riß (Materialis) 2016.

Ueding, Gert (Hg.): „Feldzüge eines Aufklärers. Die Debatten um Rolf Hochhuths ‚Stellvertreter‘, ‚Eine Liebe in Deutschland‘, ‚Wessis in Weimar““. Bonn (Dietz) 2016.

Engelberg, Achim: „Zum Streit reizet allzu langer Frieden“. Gespräch. In: Sinn und Form. 2017. H.3. S.356–363.

Fischer, Saskia: „Ritual und Ritualität im Drama nach 1945. Brecht, Frisch, Dürrenmatt, Sachs, Weiss, Hochhuth, Handke“. Paderborn (Fink) 2017.

Urbanowska, Irena: „Hochhuth, Rolf: Ausstieg aus der NATO – oder Finis Germaniae“. [Rezension]. In: Studia niemcoznawcze. Bd.59. Warszawa (Univ. Warszawski, Inst. Germanistyki) 2017. S.812–814.

Wilk, Anna Izabela: „Über die Politisierung des Antigone-Mythos bei Rolf Hochhuth“. In: Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica. 2018. H.14. S.93–101.

Heiderich, Jens F.: „Inszenierungen des Ökonomischen im Dokumentartheater der Gegenwart. Rolf Hochhuth, Kathrin Röggla, Andres Veiel“. In: Der Deutschunterricht. 2019. H.5. S.22–31.

Souanga, Denis Kouadio: „Conflits et paix chez Rolf Hochhuth“. Vorwort von Michel Kokora Gneba. Paris (L'Harmattan) 2019.

Biskup, Harald: „Zu schweigen war total amoralisch“. Gespräch. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 29.2./1.3.2020. (Zu: „Der Stellvertreter“).

Strauß, Simon: „Unser Luther?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.5.2020. (Nachruf).

Winkler, Willi: „Der Lautsprecher“. In: Süddeutsche Zeitung, 14.5.2020. (Nachruf).

Muscionico, Daniele: „Sein Gewissen liess ihn wüten“. In: Neue Zürcher Zeitung, 16.5.2020. (Nachruf).

Finger, Evelyn: „Was vorhaben muss man“. In: Die Zeit, 20.5.2020. (Nachruf).

Kümmel, Peter: „Von Zorn und Asche“. In: Die Zeit, 25.6.2020. (Zur Trauerfeier im Berliner Ensemble).

Völker, Klaus: „Der moralische Störenfried“. In: Theater heute 2020. H.7. S.34–37. (Nachruf).

Rauscher, Gerald: „Kein Zeichen, kein Wunder. Rolf Hochhuth über Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf“. Norderstedt (Books on Demand) 2020.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur,
Stand: 15.08.2020

Quellenangabe: Eintrag "Rolf Hochhuth" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches
Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000239>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)